Germ. 3 189/10

3. Die reiche Frau.

Ein Lustspiel in fünf Aufzügen.

[Carl Gotthelf]

Von Herrn Leßing dem Jüngern.

Frankfurt und Leipzig,
bey Johann Georg Fleischer,
1777.

Personen.

Ormin

Antonie Ormin, dessen Frau

Lauer.

Leonore Lauer, dessen Frau
Antoniens Schwester.

Von Marwell.

Jette, Hannchen,	Antoniens Mädchen.

Gormann.

Der Schauplatz ist in Ormins Hause
zu Berlin.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Antonie. Jette.

Antonie. (im Negligee.)

Das kann nicht seyn. Zwölf Uhr? — Gib mir meine Uhr her. (sie bringt sie.) Ja, du hast doch Recht: und gleichwohl fühle ich noch die Müdigkeit in allen meinen Gliedern.

Jette. Kein Wunder, Madam. Mit dem Schlage Fünf kamen Sie erst nach Hause; vor Sechsen nicht zu Bette. Was haben Sie also geschlafen? Sechs Stunden! das ist wohl für die genug, sagen die Doktors, die mit Händen arbeiten; aber wer mit dem Kopfe arbeitet, braucht acht Stunden: und wir Frauenzimmer, die wir nicht allein mit Händen und

Kopfe, sondern auch mit der Zunge arbeiten, brauchen zehn Stunden. Folglich müssen Sie wenigstens noch vier Stunden schlafen.

Antonie. Mädchen, wo die Zeit dazu hernehmen? Hab'ich nicht alle Hände voll zu thun? Du hast schon Unrecht, daß du mich so lange schlafen lassen. Künftig muß ich um elf Uhr auf seyn, und wenn ich auch erst früh um sieben Uhr zu Bette gegangen bin. Das herrlichste Leben ist Müh' und Arbeit.

Jette. Aber wie war der gestrige Ball, Madam?

Antonie. Wie noch keiner den ganzen Winter gewesen: so reich an allerley Masken, so glänzend, so gestopft, daß nicht über zweymal getanzt werden konnte; und doch wars ein Ball in Ordnung und allgemeiner Zufriedenheit.

Jette. Schade! —

Antonie. Was Schade?

Jette. Daß ich nicht dabey gewesen. Doch eben so gut für mich; der Herr hätte seinen Zorn dann nur gegen mich ausgeschüttet. Ich kann Ihnen nicht sagen, Madam, wie unruhig er war, und wie giftig er zuletzt wurde.

Antonie. Worüber denn?

Jette. Ueber den allerliebsten Ball, dem er Schuld giebt, daß er ihn um den Schlaf und um Sie gebracht.

Antonie. Ich hab' ihm ja noch vor zehn Uhr sagen lassen, ich führe dahin mit dem Herrn von Marwell und Löwenhaupts; und er brauchte nicht auf mich zu warten?

Jette. Hätten Sie nur um seine Gesellschaft gebeten,

Antonie. Und da ich's nicht gethan, hätt' er nicht von selbst nachkommen sollen? Oder gilts ihm gleich viel, wo ich bin?

Jette. Nein, wahrhaftig nicht. Zweymal hat er den Wagen mit dem Bedienten nach ihnen geschickt.

Antonie. Ha ha ha! der wird gesucht haben. Aber was ist sonst diesen Morgen vorgefallen?

Jette. Herr Lauer wollte die Ehre haben, Ihnen aufzuwarten.

Antonie. Der wird schon wieder kommen.

Jette. Hernach kamen ein paar Schokoladenvisiten; denn gleich darauf der Herr von Marwell. Er fragte, ob Sie noch nicht auf wären? aber ich sagte ihm: Herr von Marwell bedenken Sie doch! eine Dame, welche man erst des Morgens früh um Fünfe nach Hause gebracht, um elf Uhr des Mittags schon am Putztische finden zu wollen. Er sah auch seinen Fehler ein, und fuhr weiter. Aber, damit ich nicht das Wichtigste vergesse, hier sind auch Billets an Sie, Madam.

Antonie. (macht eins auf.) — Von der Frau von Schenk — (nachdem sie gelesen) Nichts als eine Einladung auf den Montag über acht Tage, auf ein Picknik — Jette, vergiß es nicht, damit ich mich nicht wo anders versage. (sie erbricht das zweyte) Und das eine Einladung auf ein Abendbrodt auf Uebermorgen — Wenn nichts Wichtigers vorfällt, ja ja! (nachdem sie das dritte Billet aufgebrochen) Von der Geheim-Räthin Gernhold! (und nachdem sie gelesen) Ihr lieber Mann ist krank. Das thut mir sehr leid. Ich soll zu ihr kommen, und ihr

weinen helfen. Aber ich habe ein zu weiches Herz, um einen Kranken sehn zu können, vornehmlich einen kranken Freund. Er ist ein so würdiger, ein so verdienter Mann; er tanzt am schönsten, legt am reizendsten vor, hat den regelmäßigsten Wuchs, und das feinste Gesicht. Jammerschade, wenn er stürbe! — Und was hast du denn da noch für ein Packetchen?

Jette. Ach Madam, darinn muß was ganz Ausserordentliches seyn.

Antonie. Wir wollen gleich sehn. — Von Madam Sorbiere. (frölich lesend) „Scharmante „Freundinn, hier sind ein paar Muster von den „neuesten Stoffen aus Paris. Lassen Sie sie gleich „nachmachen, oder Sie sind um den Ruhm, die „erste zu seyn, die sie hat; denn nur drey andere „Damen werden sie erhalten. Auch habe ich wieder„um eine völlige Puppe aus Paris bekommen, an „welcher Frisur und Kopfzeug wieder so niedrig als „möglich ist.“ — (eifrig) Liebste, beste Jette, wirf dich gleich in Wagen, und fahre zu Herrn Grandair. Er soll mir — siehst du? — von diesem —

Jette. Nein, Madam, ich dächte von diesem. Sehn Sie nur, was da für schöne bunte grosse Blumen sind.

Antonie. Und darum gefällt mirs eben nicht ganz.

Jette. Aber es ist Mode; bey Hofe war letzthin alles so buntschäckig.

Antonie. Eine alberne Mode.

Jette. Madam, die allerneueste Mode eine alberne Mode!

Antonie. Du hast Recht. Wer sich der Mode entzieht, entzieht sich seinem rechtmäßigen Herrn, und hat bey Grossen und Kleinen Schimpf und Spott. Bestelle also ein Stück von beyden. Dieses muß längstens in acht bis zehn Tagen fertig seyn: mit dem andern hat es noch einige Tage länger Zeit.

Jette. Gut, gut, Madam! ich will gleich hin.

Antonie. Vorher aber schicke zu Monsieur Joli, daß er gleich zu Madam Sorbiere gehe, und die Pariser Puppe recht studire, damit er mich darnach frisiren und aufsetzen kann. Vergiß mir ja nichts; du siehst, es ist alles von der äussersten Wichtigkeit.

Jette. Ich werde nichts vergessen, Madam. (ab)

Zweyter Auftritt.

Antonie.

Nun das wäre gethan! — Was weiter? — Eins, zwey, drey Billetchen zu schreiben: dann der Madam Chambriere neue Galanterien zu besehen; dann frisiren, dann ankleiden. Was für Sorgen! der Kopf möchte mir bersten — Oh — nun gar mein Mann!

Dritter Auftritt.

Antonie. Ormin.

Ormin. (ernsthaft und bitter.) Endlich bin ich einmal so glücklich, Sie zu sehn.

Antonie. (freundlich.) Haben Sie nach mir verlangt, mein Lieber? Das freut mich. (Hannchen bringt Schokolade. Wollen Sie mit frühstücken?

Ormin. Um Ein Uhr, da es Essenszeit ist.

Antonie. Nach meiner Uhr erst halb, sehn Sie? Doch wenn Sie essen wollen, warten Sie nicht auf mich. Ich versprach so gestern der Frau von Galler — sie empfiehlt sich Ihnen tausendmal — heute mit ihr auf der Serviette zu speisen.

Ormin. Sie können einmal heute mit mir auf der Serviette essen.

Antonie. Verlangen Sie keine unmögliche Dinge, Frühstücken und zu Mittage essen in Einer Stunde! Gehn Sie doch nur, und essen Sie allein.

Ormin. Madam, Madam!

Antonie. Keine Gesichter!

Ormin. Wenn Sie in Ihrer Ausschweifung keine Betrachtung machen, was ich leide, was die Leute sagen, und was aus solchem Leben werden soll —

Antonie. Halten Sie ein — Ausschweifung? ist beleidigend! Ich machte keine Betrachtungen? ist unwahr. Sie leiden? ich weiß nichts davon. Was die Leute von mir sagen? Natürlich Böses, weil ich noch nicht so böse bin, als sie selbst. Und was aus meinem Leben kommen soll? Das Bewußtseyn, es so gut genossen zu haben, als ich gekonnt.

Ormin. Aber Ernst einmal, wenn ich bitten darf.

Antonie. Der Frauen Ernst ist meistens ein hämischer Affe. Verachten Sie also nicht meine Freundlichkeit.

Ormin. Freundlichkeit, Freundlichkeit! Das werden Ihre Tugenden auch alle seyn.

Antonie. Im Vertrauen, mein lieber Ormin, die Winseley und das Sauertöpfische, wozu Sie sich seit einiger Zeit recht vorsetzlich zwingen, kann Ihnen weder bey mir Liebe, noch bey unsern Bekannten Beyfall erwerben.

Ormin. Aber Ihr Betragen? — Bey Gott! mich reut meine Zärtlichkeit, meine Liebe —

Antonie. Hören Sie, sind Sie nicht mein Mann?

Ormin. Leider!

Antonie. Und das Leider beweiset es, daß Sie es sind. Aber wofür sind Sies?

Ormin. Daß ich Sie lieben und leiten, und von Ihnen geliebt und geleitet werden soll; daß, wenn meine Schuldigkeit mir Vergnügen ist, Ihnen Ihre Gegenschuldigkeit nicht eine Last seyn soll, der Sie sich jetzt stets entziehn. — Ich gestehe Ihnen offenherzig, und habe es Ihnen tausendmal mit dem gerührtesten Herzen gestanden, Ihre Hand, die mir gewiß kein unedler Kunstgriff, die mir blos Ihr Herz gab, hat mich ganz allein glücklich gemacht: aber soll ich es nicht blos gewesen seyn, so beschwöre ich Sie bey Ihrer eignen Zufriedenheit, gehn Sie nicht eine Bahn fort, die mich dem Hohn meiner Freunde, und Sie dem Tadel des guten Theils Ihres Geschlechts aussetzt.

Antonie. Eine Gesetzpredigt also? Was hab' ich denn gethan? Worüber können Sie sich beklagen? Daß Sie einmal auf mich gewartet? Und zudem, warum sind Sie nicht nachgekommen? Hab' ich Ihnen nicht sagen lassen, wo ich war? Aber Sie wollen gern eine Ursache zum Schelten, zum Zanken ha-

ben; und die ist Ihnen recht gewünscht gekommen. Wenn sie nicht gekommen wäre, so hätten Sie sie vom Zaune gebrochen. — Aber gut, gut! ich will mich einsperren, ich will niemanden mehr sehn; behandeln Sie mich, wie ein barbarischer Türke seine Sklavinnen.

Ormin. Liebten Sie wahrhaft, Sie fühlten keine Sklaverey. Aber Ihr ausschweifender Charakter; Ihr Herumflattern von einem Ort zum andern; Ihre Unersättlichkeit an Vergnügungen, die Ihnen längst Eckel seyn sollten; Ihre grossen Gesellschaften, wodurch Sie so bekannt werden, daß man mit Fingern auf Sie zeigt, daß jedes öffentliche Gelag ein Wunder heißt, wo Sie nicht die Hauptrolle rasen; daß jeder Geck vom Witzling mit dem Degen bis auf den Witzling mit der Feder Ihnen bekannter ist, als Ihr Mann; sehn Sie, Madam, das macht Sie zur Sklavinn. Der kostbare Stein hat nur von der Seltenheit seinen Werth: und jedes heilsame und vortrefliche Gut wird durch die Leichtigkeit, es zu haben, alltäglich und geschmacklos. Die Affektation des grossen Tons, die Begierde zu schimmern und zu glänzen, ist der ergiebigste Gang für Spötter. Und werden die fehlen, da sie der stillen eingezogenen Tugend nicht fehlen?

Antonie. Wie geläufig doch die Mannszunge zu Verlästerung der Frau ist. Sie beschweren sich über mein vieles Ausgehn, und alle meine Freunde über mein Einsitzen.

Ormin. Wo sind Sie vorgestrigen Abend bis um vier Uhr des Nachts gewesen?

Antonie. Nirgends als mit dem Herrn von Marwell bey einer guten Freundinn, die mich aus der Oper mit zum Abendessen nahm. Warum kamen Sie nicht mit?

Ormin. Weil diese Freundin — eine Närrinn ist.

Antonie. Die Sonne scheint über Narren und Kluge.

Ormin. Und hatten Sie die Nacht vorher sich nicht ganz müde getanzt?

Antonie. Waren Sie nicht dabey?

Ormin. Und den Sonntag vorher?

Antonie. Nun ja, was können Sie mir da vorrücken? ich bin mit dem Herrn von Marwell in der Kirche gewesen, Sie nicht!

Ormin. Und nirgends weiter?

Antonie. Bey keiner lebendigen Seele, als bey einer kranken Freundinn, mit der ich in Gesellschaft des Legationsraths von Gorr und des Herrn von Marwells nach dem Ball fuhr. Kam ich nicht zeitig nach Hause? Es schlug erst drey Uhr, als ich aus dem Wagen stieg.

Ormin. Meinethalben! So bleiben Sie blind! Es geht mir zwar an die Seele, Sie verspottet zu sehn, aber ich muß für meine Nachsicht gegen Sie büssen, und das ist es, wenn man seinen liebsten Gegenstand verspottet sieht.

Antonie. Wer verspottet mich?

Ormin. Alle, die Ihnen so viele Artigkeiten unter die Augen sagen; die Ihre Unbändigkeit Freymüthigkeit nennen, und über jede Ihrer eiteln Grillen gefälligen Beyfall lächeln.

Antonie. (will in Ohnmacht sinken; da aber Ormin nicht darauf merkt, so erhohlt Sie sich gleich wieder.) Sie lieben mich nicht mehr, Sie hartes grausames Herz! (etwas wehmüthig) Sagt Ihnen nicht Ihr Gewissen, daß Sie Ursache haben, mich zu lieben? Allein, ich soll Ihre Magd seyn, ich soll mich zu Hause todt gähnen. Ich lebe Ihnen schon zu lange; eine gute Frau muß im ersten Jahre sterben, oder sie ist keine gute Frau.

Ormin. (nachgebend.) Antonie, besinnen Sie sich—

Antonie. Ach! ich kenne Sie, Undankbarer! (Sie schenkt sich eine Tasse Schokolade ein.) Was hilft es nun, daß mir sie der Doktor ohne Gewürze verschreibt, wenn Sie mir sie würzen.

Ormin. Trinken Sie lieber jetzt nicht.

Antonie. Ich will aber, damit ich Ihnen doch einen Gefallen thue, und Ihnen Hofnung zu meinem baldigen Tode gebe.

Vierter Auftritt.

Vorige. Hannchen.

Hannchen. Madam, der Schneider mit dem neuen Masken-Kleide—

Antonie. Führe ihn nur in meine Kammer, ich komme gleich nach. (Hannchen ab.) Wenn Sie mich noch lieben, so denken Sie künftig von meiner Abwesenheit besser: oder zu Vermeidung alles Streits, kommen Sie lieber allezeit mit. Es läßt zwar nicht ganz recht; allein was thut man nicht um den lieben Hausfrieden? — Wie glücklich könn-

tenn

tenn wir leben, wenn Sie biegsam wären. Sie giengen dahin, ich gienge dorthin: ich erzählte Ihnen diese Neuigkeit, Sie erzählten mir jene; und Sie trügen die meinige weiter, ich trüge die Ihrige weiter. Einigkeit, Einigkeit mein lieber Mann! und wir sind die glücklichsten Leute von der Welt! (ab.)

Fünfter Auftritt.

Ormin.

Was soll ich von ihr sagen? daß sie mich nicht liebt? daß sie sich vielleicht nur zerstreut, um mir den größten Schmerz zu verhehlen? — Eine ewige Liebe einander versprechen, von einander für gewiß annehmen, welche Vermessenheit! — Kann man für seine künftigen Empfindungen bürgen? Bey GOtt! für die meinigen kann ichs. Aber auch sie? Doch sie kann oder kann nicht — meine Ehre, ihre Ehre leidet eine solche Lebensart nicht länger. Sie muß davon abstehn, und wenns die äussersten Mittel wären, die ich dazu brauchen müßte. — O das herrliche Glück des Ehestandes!

Sechster Auftritt.

Ormin. Lauer.

Lauer. Meine wertheste Frau Schwester nicht hier? — Aber doch mein werthester Herr Bruder. (umarmen sich.) Mein bester Freund, was machen Sie?

Ormin.

Ormin. Grillen.

Lauer. So gehts, Herr Bruder! Wer sich, wie Sie seit einiger Zeit thun, von allen Gesellschaften und Ergötzlichkeiten absondert, verliert endlich alle frölichen Gedanken, und ist selbst bey gutem Gewissen ohne Muth und Zufriedenheit.

Ormin. Aber stets aus einem Geräusch ins andere sumsen, macht ja selbst zur Gesellschaft untauglich. Oder verwandeln Sie in Ihrem Hause, wie bey mir, den Tag in Nacht, und die Nacht in Tag?

Lauer. Nein, das nicht; aber wir sind auch nur schlechte gemeine Bürgersleute: gastiren aller neun Monate einmal, und gehn sehr selten in die Komödie; auf Reduten und Bälle gar nicht. In langen Winterabenden, lesen wir mit einander eine schöne Rittergeschichte, Gespräche im Reiche der Todten, Gellerts Schriften, oder ein anderes hübsches Buch, das nicht mehr Scharfsinn hat, als wir selbst: und um Bürgerszeit, um zehn Uhr des Abends, ist unser ganzes Haus zu Bette. Wir kriegen keine gnädige Herrschaft eher zu sprechen, als wenn sie bey uns im Laden auf Kredit Waare ausnimmt. Aber Sie, Herr Ormin, Sie sind mit meiner Schwägerinn von der grossen Welt. Sie können den Voltaire auswendig; fahren nach der französischen Komödie; wenn wir nach der deutschen gehn; lesen witzige Schriften, wenn wir uns aus einer guten Postille erbauen; beweisen das mit Vernunft und Philosophie, was wir nur schlechtweg glauben. Worüber hätten Sie sich also zu beklagen?

Ormin. Ueber meine Frau, und darüber, daß Sie ihre unbesonnensten Einfälle belachen und bewundern.

Lauer. Ja, ihr seliger Vater pflegte schon zu sagen: Mein Tonchen schickt mit ihrem Witze den Teufel zum April, und lacht ihre Anbeter zu Narren.

Ormin. Immerhin, nur nicht ihren Mann. Oder gehört der mit unter die Anbeter?

Lauer. Theuerster Herr Bruder, ein Anbeter ist doch ein Liebhaber, und ein erhörter Liebhaber ist ein Mann; und ein Mann übersieht seiner Frau alles.

Ormin. Freilich, wenn er zum Narren werden will. Doch zu Ihrer Nachricht, ich habe nicht mehr Willens, ihr alles zu übersehn. Die Leute wollen mir zwar sagen, Sie beredten sie, daß ich ihr alles übersehn müßte; aber so was glaube ich nur von einem Schurken, nicht von Ihnen.

Lauer. Und daraus erkenn' ich auch meinen weisen Freund Ormin.

Ormin. Man sagt mir auch, Sie wären so bieder, daß Sie zwischen mir und meiner Frau nur, unter der Hand so, kleine Uneinigkeiten schmiedeten. — Sie stutzen?

Lauer. Sie haben die Welt gesehn, und wissen freilich den Weltlauf.

Ormin. Zur Ablehnung des Verdachts thun Sie mir also den Gefallen, und sagen meiner Frau, daß sie von keinem Schmeichler sich mißleiten lasse: und wenn Sie ihn kennen, verhehlen Sie ihm nicht, daß ein Mann, der seine Frau liebt, kein Höfling gegen die Höflinge seiner Frau ist.

Lauer. Mein werthester Herr Bruder, ich will von meiner Seite alles thun, was Sie belieben; nur th . Sie auch alles, was zu Ihrem Besten ist. Ihr Hausdoktor, ein so unpartheyischer, aufrichtiger und liebreicher Mann, ein geschworner Feind aller Unwahrheiten und Verläumdungen, hat mir entdeckt —

Ormin. Nun was?

Lauer. Ihr Gang, Ihre Mienen, Ihre Geberden wären seit einiger Zeit ganz unordentlich; es läge so etwas Melancholisches, so etwas Düsteres darinnen; Ihr Puls schlüge so stark, so unordentlich —

Ormin. (fühlt sich an den Puls.) Der geht ordentlich. Fühlen Sie selbst.

Lauer. Ordentlich? Behüte! Tick tack, tick tack. Nach dem zu urtheilen, ist Ihr ganzer Körper in der äussersten Zerrüttung; und bey einem kranken Körper schwebt die gesundeste Seele in Gefahr. Es wird eine langweilige Kur mit Ihnen werden.

Ormin. Wie? so hätte mir also mein Doctor keine Erdichtung von Ihnen gesagt?

Lauer. Gesagt? was hat der Ihnen gesagt? (ängstlich.)

Ormin. Was ich gar von meinem theuern Herrn Bruder nicht glauben wollen. Sie hätten ihm seit einiger Zeit in Ohren gelegen, und tausenderley kindische Beweise angebracht, daß ich so halb verrückt wäre. Sie haben sein Ja hierzu nicht umsonst verlangt: Sie haben ihm zwanzig schöne Dukaten verehrt, und noch mehr versprochen, wenn er darauf bey mir los kurirte. Er hat sie auch von Ihnen angenommen, aber mir eingehändigt, um sie Ihnen wieder zu geben. (zählt sie ihm in die Hand.) Nicht wahr, es sind dieselbigen?

digen? Aber, da er ein kleines Männchen ist, hat er mich zugleich ersucht, Sie für Ihr Vertrauen, das Sie auf ihn setzen, zu belohnen: und dafür weiß ich keinen andern Lohn, als diesen. (giebt ihm eine Ohrfeige.)

Lauer. Was war das?

Ormin. Eine Ohrfeige. Sie sollten mir eigentlich eine Quittung darüber ausstellen, allein da Sie doch sie nicht so geduldig leiden werden, so hoffe ich, wird sich der Empfang derselben ohne Handschrift bestätigen. (ab.)

Lauer. Wenn ich mich nicht an Ihnen räche——

Siebenter Auftritt.

Lauer. von Marwell.

Marwell. (der eben in die Thüre getreten, als Lauer die Ohrfeige bekommen.) Guten Empfang, mein Herr Lauer! Sie müssen es nicht so übel nehmen. Es war ja nur eine kleine Ohrfeige, ha ha ha! eine Ohrfeige! eine schwägerliche, eine brüderliche Ohrfeige.

Lauer. (auch spöttisch.) Ich sollte ihn freylich herausfodern; aber welcher Ruhm wärs für mich, einen tollen Menschen übern Haufen zu stossen.

Marwell. So? ist er toll geworden?

Lauer. Er ist toll auf die Welt gekommen; denn er stammt aus einer tollen Familie. Sie hätten ihn nur sehen sollen; seine Augen glühten und verdrehten sich, daß ich für mein Leben zitterte.

Marwell. Sie sind also wohl froh, mit einer Ohrfeige weggekommen zu seyn?

Lauer. Herr von Marwell, wäre ich nicht alle Tage bereit zu sterben, so wäre ich hier auf der Stelle vor Todesangst erblaßt. Aber da sehen Sie zugleich die Strafe des Himmels. Mit seinem Verstande hat er sich an mir versündigt; und mit Mangel des Verstandes straft ihn der Himmel.

Marwell. Wie muß er sich da versündigt haben!

Lauer. Doch ich hab' ihm als ein Christ vergeben.

Marwell. Nun, denn wird ihm der Himmel wohl auch vergeben haben!

Lauer. Ja der sieht weiter, wie wir blöden Menschen, und läßt, um des Exempels willen, ein solches Verbrechen nicht ungestraft. Die Verführung einer rechtschaffnen Wittwe, wie meine Schwägerinn!

Marwell. Das höre ich zum erstenmale.

Lauer. Er hatte sie so in seinen Stricken, daß sie von der Heyrath mit ihm nicht abzubringen war. Und gleichwohl hatte sie ihrem ersten seligen rechtschaffnen Manne, dessen Tod sie vornehmlich zur reichen Frau gemacht, versprochen, ihm ewig getreu zu bleiben. Und wie kann man auch eigentlich ein einmal verschenktes Herz wieder verschenken? O lesen sie nur das schöne Buch über die Ehe — da heißt es: Ein Weib, das den Trauerrock um ihren ersten Mann auszieht, zieht die Schaamhaftigkeit aus. Und das hat sie gethan, sobald ihr erster Mann nur die Augen zuhatte.

Marwell. Dieß vermuthlich trotzt seines gemachten Testaments?

Lauer. Leider nicht! er hats ihr selbst erlaubt!

Marwell. Nun? — und da ers selbst zufrieden gewesen? —

Lauer. Aber was vergißt nicht ein alter kindisch gewordener Mann durch die Bosheit seiner listigen jungen Frau?

Marwell. Oft was die guten Verwandten fürs Nothwendigste halten. — Aber welche Großmuth von Ihnen, Herr Lauer! Ungeachtet dieser zweyten Heyrath, die Ihnen eine solche schöne Erbschaft vernichtet, leben Sie doch mit ihr in der zärtlichsten Freundschaft. Und die Vertraulichkeit mit Ihrem zweyten Herrn Schwager ist so groß, daß es noch zuweilen unter Ihnen bis zu Ohrfeigen kömmt. Wirklich! das ist schön.

Lauer. Der Beyfall der rechtschaffnen Leute, wie Sie, ist auch mein Trost. — Halten Sie nicht auch einen Menschen ohne Vermögen, ohne Familie, ohne alles, für einen Störer der himmlischen Ordnung, wenn er eine reiche Wittwe aus dem Schoosse ihrer Familie nimmt? und ein Störer der himmlischen Ordnung ist ein Störer der öffentlichen Ruhe.

Marwell. Und der ist nach den Gesetzen des Todes schuldig.

Lauer. Und doch hat er alles, was sein Herz wünschet. Aber ich will sie nicht länger aufhalten. Die gute Antonie wartet auf Sie, auf Ihren guten Rath und auf Ihren Trost.

Marwell. Ich bin ein schlechter Tröster.

Lauer. Keine Bedenklichkeiten, Herr von Marwell. Ein Mann, wie Ormin, muß sich noch mehr gefallen lassen. Was wäre er denn ohne ihre Hand? Ein armes Buchhalterchen, das Gott danken müßte,

wenn es einmal zur Ehre käme, sie Sonntags in die Kirche zu führen.

Marwell. Sagen sie dergleichen auch in seiner Gegenwart?

Lauer. Seine Vernunft müßte es ihm sagen, wenn er klug wäre.

Marwell. Ich befürchte, Herr Lauer — Aber leben Sie wohl.

Lauer. Wie? Sie wollen fortgehen, ohne sie gesprochen zu haben? Sie sind also von den Freunden, die in der Zeit der Noth keine sind.

Marwell. Was ist hier für Noth? — Ein wenig Uneinigkeit! Und auf mein Wort, wer sie anrichtet, hat die ungerechte, und ich denke auch die schwache Parthie.

Lauer. Nicht doch, Herr von Marwell. Sie ist eine kluge Frau; sie ist eine reiche Frau; sie ist eine ehrgeitzige Frau; und was ihren Mann verdreußt, ist ihres Herzens Labsal. Wenn er sie nur scheel ansähe, so dürfte er ihr in zehn Wochen nicht vor die Augen kommen. Und er ist in sie verliebt bis über die Ohren, und sie kann ihn nur leiden, wenn er tausend Schritte von ihr ist. Das will was sagen. Und sie sind bey ihr angeschrieben! Wie sie entzückt ist, wenn sie von Ihnen hört! Wie sie alles bewundert, was Sie thun!

Marwell. Herr Lauer, für wen sehen Sie mich an?

Lauer. Für den edelsten, großmüthigsten und verehrungswürdigsten Kavalier.

Marwell. Gut, wenn Sies auch nur sagen. Aber ich biete Ihnen Trotz, mir die geringste Spur

unsers

unsers Umgangs zum Nachtheil ihrer Ehre mit Wahrheit zeigen zu können.

Lauer Wie kommen sie auf solche Gedanken? Kenn' ich Sie nicht? Sind sie nicht eine Zierde Ihres Hauses und Ihres Standes. Schätzt sich meine Schwägerinn nicht glücklich, die Freundschaft eines so würdigen Mannes zu haben?

Marwell. Aber wissen Sie, wenn Antonie das wahre Bild Ihrer Beschreibung wäre, daß ich sie meines Umgangs unwürdig hielte? Doch sie ist es nicht: das weiß ich, nur ärgerts mich, daß Sie mich verkennen. Ich gesteh' es, der weibliche Umgang überwiegt bey mir alles. Aber eine Frau, die ihren Mann nicht für das erste in der Welt hält, die setze ich weit unter die Weibsbilder, die ihre Reitze um Geld verkaufen. Viele jener feilen Unglücklichen haben mein Mitleiden, meine Achtung, ja gar mein Blut erregt; aber eine treulose Frau nur meine Spötterey und Verachtung. Und nun Ihr Diener. Fragt Madam Ormin, warum ich fortgegangen, ohne Sie zu sprechen, so erzählen Sie ihr nur dreust unsere Unterredung. (ab)

Achter Auftritt.

Lauer.

Ja, wenn ich so ein Narr wäre, wie Sie — Aber ich träume doch wohl? Bin ich in meiner Vaterstadt? Redete ich mit einem Weltmann? Mit einem Manne, dem schon das Blut aufwallt, wenn er nur eine Haube sieht? mit einem Manne, von

dem die ganze Stadt weiß, daß er wie eine Biene von einer Blume auf die andere fliegt? mit einem Manne, der jeder jungen Frau auf etliche Wochen preißpar gewesen? — Hab' ich denn wirklich mit Marwelln gesprochen? — Ja ja, ich bin Lauer; und Marwell wars, mit dem ich sprach. Und der Marwell ist ein Liebhaber. Aus Liebe? Aus Leidenschaft? Nein, aus Galanterie — Ja du liebe Galanterie, wenn du nur zu etwas taugtest! Doch die Sache anders angegriffen, und es geht auch.

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Antonie. Ormin.

Antonie. (in einer sehr prächtigen Kleidung mit größtem Unwillen.) Ich soll heute gar nicht ausgehn?

Ormin. Auf meine Bitte ja nur.

Antonie. Ich kann sie Ihnen aber nicht gewähren. Ich habe mich vor acht Tagen schon auf heute versprochen.

Ormin. Lassen Sie sagen, ich sey plötzlich krank geworden.

Antonie. Ich kann nicht lügen.

Ormin. Eigentlich lügen sie auch nicht. Gott weiß es, ich bin krank, und nur Sie allein können mich heilen, wenn Sie etwas gefälliger gegen meine Bitten werden. Warum vermochte ich denn sonst so viel bey Ihnen?

An-

Antonie. Weil Sie immer meinen Wünschen zuvor kamen; weil Sie mir immer ein Zeitvertreib, ein Vergnügen zu machen, aber nicht zu stören, bedacht waren.

Ormin. Kann ich denn mehr vor allen Ihren Zerstreuungen? Ich wollt' Ihnen eben vorschlagen, mit mir auf etliche Wochen auf unser Gut zu gehn. Es ist jetzt die schönste Jagdzeit.

Antonie. In dem rauhen Wetter? Und allein zu jagen? — Doch damit Sie sehn, daß ich alles thue, was Sie verlangen, ich will mirs überlegen, und wenn wir eine hübsche Parthie zusammen kriegen, so gehorche ich Ihnen gern.

Ormin. Könnt ich Ihnen denn nicht einmal genug Gesellschaft seyn.

Antonie. O ja, wenn keine andere mehr zu haben wäre. Und doch — wenn Sie mich jetzt gehn lassen; dann man wartet mit Schmerzen auf mich — so verspreche ich Ihnen, morgen und übermorgen an Ihrer Gesellschaft allein Vergnügen zu finden.

Ormin. Wie vielmal haben Sie mir das nicht schon versprochen? und den Morgen drauf gar nichts davon gewußt.

Antonie. Dasmal aber will ich Wort halten.

Ormin. Nein, Madam, Sie müssen sich einmal nach meinem Willen bequemen. Es thut mir leid, das er Ihnen Zwang ist; aber ich schmeichle mir, Sie werden mir ihn mit der Zeit danken.

Antonie. Glaubens Sies?

Ormin. Ja; denn ein unregelmäßiger Wandel ist meistens die Folge der unterlassenen Betrachtung über sich selbst.

Antonie. Aber ich habe mich nun einmal angezogen. Sie werden mich doch nicht zum Gelächter im Hause machen wollen?

Ormin. Ich bat Sie doch, es nicht zu thun.

Antonie. Aber nun bin ich doch angekleidet.

Ormin. Kleiden Se sich wieder aus.

Antonie. Ach ich sehe, Sie haben Lust zu streiten, und ich mag nicht streiten. Mit einem Wort, ich fahre aus.

Ormin. Wunderliche Frau, Sie müssen da bleiben. Der Kutscher hat mir eben gesagt, daß das eine Pferd lahm, das andere verschlagen, und das dritte zu sehr gedrückt sey. Und mit Einem werden Sie doch nicht in der Stadt herumfahren wollen?

Antonie. Eine schöne List; wenn nur der Kutscher meiner Jette nicht bekannt hätte, daß es eine weise Anordnung von Ihnen sey — Ist das ein Betragen gegen mich? Doch ich will es vergessen; befehlen Sie nur gleich, daß er vorfährt.

Ormin. Nichts, Madam! ich muß Sie heut' einmal geniessen.

Antonie. Nun so kommen Sie mit.

Ormin. Nein! zu Hause unter vier Augen.

Antonie. O mir reißt endlich die Geduld aus.

Ormin. Nach ihrem Belieben. (ab.)

Zweiter Auftritt.

Antonie.

So will er mir mitspielen? Ein Mann, den mir blos die Liebe zugeführt; um den ich mir fast meine

ganze

ganze Familie zu Feinden gemacht. Bin ich nicht unglücklich? Zehn Jahre meines besten Alters mußte ich mich mit einem Greise einschliesen, der eben so wunderlich als reich war, in der Hoffnung, nach seinem Tode sein Vermögen mit einem Manne ganz nach meinem Herzen geniessen zu können. Und dieser Mann nach meinem Herzen wird — ein Tyrann ohne Nachsicht gegen unschuldige Neigungen. — Hab' ich sie ihm denn jemals verheelt?

Dritter Auftritt.

Antonie. Jette.

Jette. Nun hats ein Ende, Madam.

Antonie. Womit?

Jette. Mit unsrer Freyheit. Bitten und Widersetzen und List, alles umsonst.

Antonie. Du bist närrisch.

Jette. Lieber wollt' ich es seyn, als das alte Unglück erlebt haben.

Antonie. Was für ein altes Unglück?

Jette. Daß wir wieder werden so einsitzen müssen, wie bey dem ersten Herrn. Und zum Unterschiede mit einem Manne, den nicht wir, sondern der uns regieren wird. Ach Madam, ich habe schon so viel Thränen über diese bösen Aspekten vergossen, daß ich nicht mehr weinen kann.

Antonie. Schweig — ist nun angespannt?

Jette. Angespannt? Würde ich ein Wort sagen, wenn man Ihren Befehlen gehorchte.

Antonie. Der Schurke von Kutscher.!

Jette. Der ist wahrhaftig unschuldig. Der arme Teufel weint jetzt, als wenn ihm Frau und Kind gestorben wäre; er hat den Stallschlüssel eben an den Herrn abgeben müssen.

Antonie. Hast du das gesehn?

Jette. Freylich; und ich bin auch um alle Schlüssel auf die leichteste Art gekommen.

Antonie. Wie so?

Jette. Der Herr verlangte vorhin einige von mir, um sie an einem Schlosse zu probieren; dann wieder einige, und so immer fort, bis er sie alle hatte. Ich Närrinn gab sie ihm, und hätte ihm auch den Schlüssel zu meiner Schlafkammer gegeben, wenn er ihn verlangt, so wenig war ich mir Arges vermuthend.

Antonie. Laß dir sie wieder geben.

Jette. Das hab' ich auch gewollt; aber er sagte, er wollte sie Ihnen selbst einhändigen.

Antonie. Das wirds auch seyn. Du bist vielleicht dabey schnippisch gewesen?

Jette. Meynen Sie? O erkundigen Sie sich doch gleich darnach.

Antonie. Und wenn du dich mit einem Worte vergangen — — (ab.)

Vierter Auftritt.

Jette.

Ja, ja, Sie werdens hören! — Ich dürfte wenigstens nicht an ihrer Stelle seyn. Mann! wollte ich sagen, was wärst du ohne mich? Und du willst mich tyrannisiren? einsperren? Das ist der Dank für meine-

ne Großmuth gegen dich? Wo du mir es nicht gleich abbittest, so laß ich mich morgen von dir scheiden. — Aber wäre ich noch in ihn verliebt, da müßte ich ihn doch anders fangen? (mit übertriebnen pathetischen Geberden) „Barbarischer Gemahl, dem keiner gleich gewesen, willst du mich sterben sehn? Hier nimm den Stahl und ermorde mich„ — oder ein bischen geweint, bey Tische nicht gegessen; immer gekränkelt; an nichts Gefallen gefunden, als an Weinen und Beten; und wenn er ein Atheist ist — und das sind jetzt fast alle Männer — ihm so lange vorgewinselt, bis er selbst aus dem Gebetbuche vorlesen muß: und will er etwa darüber lächeln, sich ereifern, und ihm seine schweren Sünden vorgerückt. Ich will mein Leben verwetten, in acht Tagen thut er, was man haben will, oder er liegt auf der Baare.

Fünfter Auftritt.

Antonie. Jette.

Antonie. (ärgerlich und traurig) Ja, Jette; alle Männer, keiner ausgenommen, sind voll Zärtlichkeit, indem sie uns das Joch übern Hals werfen; und voll gebieterischer Kniffe, wenn sie uns darinn haben.

Jette. Da haben wirs doch! Und wollen Sie sich so einsperren lassen?

Antonie. (spröde.) Nein, nein! Schmeicheley und List kann mich zwingen, nicht Gewalt. Doch sieh, wer klopft?

Sechster Auftritt.

Vorige. Lauer.

Jette. Nur Herr Lauer. (Sie dankt ihm ganz kalt, ob er sie gleich sehr freundlich gegrüßt.) (ab)

Lauer. (Antonie scheint ihn vor Kummer nicht gewahr zu werden; darüber stutzt er, und stellt sich höchst besorgt an) Meine verehrungswürdige Frau Schwester! in was für einem Zustande? Ist es erhört? und niemand bey Ihnen? Nicht Ihr Gemahl, der sorgenlose, der undankbare?

Antonie. Besser, daß er nicht da ist.

Lauer. Also ist es wohl gar sein Werk? (sie seufzt nur darauf) O meine arme theure Frau Schwester womit ist Ihnen zu helfen? Was soll ich thun? Wohin soll ich laufen?

Antonie. Seyn Sie ausser Sorgen.

Lauer. Kann ich? Ein giftiger Thau hat die blühendste Rose getroffen.

Antonie. Es ist weiter nichts, als ein wenig Aergerniß.

Lauer. Ein wenig, meine beste Freundinn? Sie wollen nur Ihren Gram in sich selbst verzehren. Man lieset ihn in Ihren schönen Augen, die nur ein Bösewicht betrüben kann. (Wischt sich die Thränen ab.)

Antonie. Ich kann es freylich nicht mehr leugnen; es trift ein, was Sie mir prophezeiht.

Lauer. Ich habe aber den Himmel zugleich angerufen, es nicht wahr zu machen.

Antonie. Ich bin eine armselige Sklavinn eines Mannes geworden, der — doch —

Lau-

Lauer. Eines Mannes, der Ihnen sein ganzes Glück zu danken hat; der Sie auf den Händen tragen, der Sie als die Göttinn seines Glücks anbeten sollte.

Antonie. Ich habe das vergessen.

Lauer. Undank ist ein so abscheuliches Laster, ein so grosses — Der grosse Gelehrte mit dem dicken Bauche und den schielenden Augen, der letzthin bey Ihnen aß, und so wenig sprach, und doch so viel trank: und wenn er sprach, nur im Kathedertone sprach; der von Ihrem schönen Geist entzückt war, ob es gleich schien, als wenn ihn nichts entzücken könne — der sagte: Undanck wäre ein solch abscheulich Laster, auf das die Gesetzgeber darum keine Strafe gelegt, damit es nicht scheinen sollte, als könnten die Menschen so verrucht seyn.

Antonie. Soll mich dieß trösten? Ich würde endlich alle seine Härte erdulden können, wenn es weiter für ihn keine Folgen hätte; aber daß er sich die Strafe des Himmels und die Verachtung der Redlichen zuzieht — O Herr Lauer, wenn man das von seinem Manne weiß!

Lauer. So müssen seine Seelenkräfte, sein Blut und seine Nerven gelitten haben. Ist er nicht seit etlichen Wochen so düstern, so verdrüßlich, so ungern bey Jemanden, als er Jemanden um sich hat?

Antonie. Möchte er doch, wenn es ihm besser behagte —

Lauer. Aber behagts ihm? Ist es nicht wahre Melancholie? Jetzt schon in dem traurigsten Grade der Wildheit, und bald völlige Raserey.

Antonie. Sie erschrecken mich! Was kann ich dabey thun? Rathen Sie mir.

Lauer. Meine preißwürdige Frau Schwester, meine natürliche Furchtsamkeit, mein grosses Bedenken, das ich dabey habe —

Antonie. Mir nicht rathen?

Lauer. Ja! Räth man nach Ihrem Wunsche, so heissen es meine Verläumder Schmeicheley; und räth man nicht, was Sie für das Beste halten, so verliere ich eben dadurch Ihr Vertrauen, wodurch ich es zu gewinnen gestrebt.

Antonie. Ich werde Aufrichtigkeit nicht mit Undank vergelten.

Lauer. Ich erkenne mein Unrecht. Wenn Sie keine Ausnahme sind, so hat gar keine Statt. Vergeben Sie mir, mein Herz dachte nur an die gewöhnlichen Weiber.

Antonie. Keine Entschuldigung, was rathen Sie mir also?

Lauer. Etwas ganz unschuldiges, Ormins eignes Beste.

Antonie. Und das ist?

Lauer. Man brächte ihn in aller Stille, ohne alles Lärmen, gerades Wegs nach dem Irrhause ——

Antonie. Wohin?

Lauer. Meine theureste Frau Schwester, in aller Stille!

Antonie. Sie wollen ein Stadtmärchen aus mir machen?

Lauer. Nicht doch, meine englische Frau Schwester! in der Stille, ohne alles Lärmen, bey der Abenddämmerung, in einem zugemachten Wagen.

Antonie. Verdient er keine anständigere Behandlung? kein besseres Mitleiden? Machen Sie mich nicht so abscheulich, als Sie sind.

Lauer. Auserwählte Frau Schwägerinn! es ist ja nicht so schlimm, es deucht Ihnen nur so.

Antonie. Meinen Mann ins Irrhaus zu bringen? — Gift und Galle, daß Sie nur einen solchen Gedanken haben dürfen.

Lauer. Wer ist der Unverschämte, der das gesagt hat?

Antonie. Haben Sie es denn nicht gleich den Augenblick gesagt?

Lauer. Ich? Bewahre mich der Himmel dafür!

Antonie. Können Sie es läugnen?

Lauer. Sie haben sich verhört, wertheste Frau Schwester.

Antonie Was hätten Sie sonst gesagt?

Lauer. Man müßte ihn in Ihr anderes Haus bringen.

Antonie. Hab' ich mich verhört, so verzeihen Sie mir; aber ich wollte schwören, Sie hätten es gesagt. Doch zu was in mein anderes Haus?

Lauer. Sehn sie — hier sieht sein finsterer Geist die gleichgültigste Sache für die schwärzeste That an.

Antonie. Ja, das habe ich heute erfahren.

Lauer. Also um der Sicherheit willen, und vornehmlich zu seinem Besten, hielte man ihm ohnmaßgeblichst ein paar Wächter Tag und Nacht, er möchte sie wollen oder nicht, und einen rechtschaffnen Arzt. Sie können ihn auch zuweilen mit Ihren Besuchen erquicken, aber ja nicht oft. Denn die

ver=

versteckten Krankheiten sind gefährliche Krankheiten, und Ihr theures Leben könnte in Gefahr kommen. Daher müßten Sie nicht allein, sondern in Begleitung eines redlichen Freundes zu ihm gehn.

Antonie. Aber Herr Schwager, Sie sind in dem lächerlichsten Irrthume von der Welt. Er ist so gesund, als wir.

Lauer. Sonach sind Sie noch mehr zu beklagen. Es ist also die höchste Bosheit von ihm. Doch ich will schweigen; ein unsichtbarer Schade ist nur ein halber Schade.

Antonie. Aber der verborgne Schade auch desto gefährlicher.

Lauer. Sehr wahr! und der ist ein gottloser Nachbar, der schweigt, wenn er aus seines Nachbars Haus ungewöhnlichen Rauch aufsteigen sieht — Ormin, Ihr Ormin, Ihr undankbarer Ormin, — o du Ungeheuer der Undankbarkeit! — In wenig Tagen lesen Sie eine Schrift, die er wider Ihre Tugend und Ihr exemplarisches Leben eingegeben, eine Schrift, worinn er Ihnen Ihre Ehre stiehlt, Ihre Ehre, theuerste Frau Schwester! Nähm er Ihnen Ihr Vermögen, so nähm er für sich etwas, und Ihnen nicht alles; Sie hätten noch Hoffnung, etwas davon wieder zu bekommen, und das Vergnügen, ihm dadurch geholfen zu haben; aber er stiehlt Ihnen Ihren guten Namen; er stiehlt für sich nichts, und Ihnen alles. Kurz — ach — geschieden — geschieden will er von Ihnen seyn.

Antonie. Nein, so ein schwarzes Herz hat er nicht! und wenn ers hätte — so soll er mir es selbst sagen. (will abgehen.)

Lauer. Gehn Sie nur, gehn Sie nur, er wird mich mit der heuchlerischsten Verstellung einen Lügner nennen. Thun Sie es nur! Es ist zwar ein schlechter Dank für meine Dienstfertigkeit, aber uneigennützige Dienstfertigkeit hat solchen Lohn. Sie verschlimmern Ihre Sache dadurch mehr; aber was schadts? Ihrem gutherzigen Schwager machen Sie doch eine böse Stunde. Erniedrigen Sie sich, bitten Sie, um was er nur bitten sollte.

Antonie. Sie haben Recht — Er verdient, daß man ihn verachten lernt.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Jette.

Jette. (weinerlich und leise) Madam, eben sagt mir Johann, daß der Herr alle Abendgäste absagen lassen, und befohlen habe, niemanden ohne sein Wissen zu Ihnen zu lassen.

Antonie. Niemanden?

Jette. (laut) Ja ja, Sie können mirs glauben.

Antonie. Mich so zu beschimpfen, ich hatte sie alle selbst gebeten.

Lauer. Es wird noch besser kommen, Frau Schwester.

Antonie. Um ihm zum Possen will ich Gesellschaft haben. — Jette, laß die Visitenzimmer zurecht machen. Und Sie, Herr Lauer, seyn Sie so gütig, und holen Sie mir meine Schwester, und den Herrn von Marwell. Die nehmen mirs

nicht übel, wenn sie auch auf der Hintertreppe zu mir geführt werden. Und sind sie einmal bey mir, so will ich doch erwarten, was er thun wird. (Jette ab.)

Achter Auftritt.

Antonie. Lauer.

Lauer. Unglückliche, bedauernswürdige Frau Schwester! Das ist seine Zärtlichkeit, seine Liebe, seine Erkenntlichkeit. Dahinter ist noch jemand anders: vielleicht ein lüderliches Frauenzimmer, dem er sich an den Hals geworfen. In Ihrem Umgange kann man so nicht werden.

Antonie. Vergiften Sie nicht vollends mein Leben.

Lauer. Ich lege also meine Hand auf den Mund und schweige — wenn ich auch Ihnen Ihr ganzes Vermögen nehmen sähe.

Antonie. Das hat er schon, das braucht er nicht erst zu nehmen.

Lauer. (spöttisch.) So sind Sie ja aller Mühseligkeit überhoben! Denn das war ja immer Ihre Rede, wenn ich Sie aus rechtschaffnem Herzen warnte, Orminen nicht zu viel Gewalt über das Ihrige zu lassen.

Antonie. Jetzt nicht Spott; Rath, wenn Sie mein Freund sind!

Lauer. Ich rathe Ihnen lauter Dinge, die so abscheulich sind, als ich bin.

Antonie. Können Sie nicht ein übereiltes Wort von mir vergessen?

Lauer. Alles um Ihretwillen, großmüthige Frau Schwester. Doch ich weiß keinen bessern Rath, als ihm vorzukommen.

Antonie. Nimmermehr! Ich habe einmal angelobt, die Seinige zu seyn, und nichts, als das Aeusserste und der Tod, soll dieses Gelübde brechen.

Lauer. Meine beste Frau Schwester, Sie verstehn mich heute vor lauter Kummer ganz unrecht. Wäre es möglich, Ihren ungetreuen Ormin zu seiner Pflicht zurück zu bringen, würde ich mir wohl eine Mühe verdrüssen lassen? Wenn ich sage, Sie müssen ihm vorkommen, so meyne ich damit nicht, daß Sie zuerst auf die Ehescheidung klagen, sondern daß Sie ihm nur seine Absicht, die er bey seiner Klage hat, vereiteln sollen.

Antonie. Welche Absicht hat er denn?

Lauer. Da haben wir das gute Herz; es denkt sich alles so edel, als es selbst ist. Seine Absicht ist, daß sie ihm zu Füssen fallen, und ihn um gnädige Wiederannehmung zu seiner Liebe beschwören, daß Sie ihm vor einer Menge Bekannter und Spötter heilig versprechen sollen, sich seinen tyrannischen Befehlen wie eine Magd zu unterwerfen. Denn, nach seinen Maximen, ist die Frau die erste Magd im Hause; und der ganze Unterschied zwischen beyden, daß die Magd brechen kann, sobald es ihr nicht mehr ansteht, die Frau aber bis auf die letzte Stunde des Lebens aushalten muß. — Machen Sie sich nur gefaßt, morgen kriegen Sie eine Klage zu lesen, oder vielleicht heute gar.

Antonie. Ich werde Sie nicht lesen; ich werde auch nichts dawider haben; es soll alles nach seinem

Wunsche gehen. Und ich bitte Sie, wenn Sie mich lieben, reden Sie mir kein Wort mehr davon, und enden Sie diese schändliche Sache mit so wenig Aufsehn, als möglich.

Lauer. Das will ich, meine theureste Frau Schwägerinn.

Neunter Auftritt.

Vorige. Jette.

Jette. Madam, der Herr läßt mich nicht vor sich; und niemand will mir die Schlüssel zu den Visitenzimmern holen.

Antonie. Das ist über alle Geduld. Ganz offenbar, daß er so eine abscheuliche That im Schilde führt!

Lauer. Würde ich mirs aus den Fingern klauben? Also, wertheste Frau Schwester, (bringt eine gedruckte und ausgefüllte Vollmacht hervor) belieben Sie Ihren werthen Namen unter diese Vollmacht zu setzen.

Antonie. (nimmt sie hin und besiebt sie.) Darunter? (lieset.)

Lauer. Ja, darunter; nebst Ihrem Siegel — Liebes Jettchen, Siegellack und Pettschaft. (Jette holt und bringt es.)

Antonie. Ormin verlangt von mir geschieden zu seyn?

Lauer. Freylich, und Sie müßten die Klage schon haben, wenn alles so schnell gienge, als es von Rechtswegen gehen sollte.

Antonie. Es hilft nichts mehr, einen Weg der Güte einzuschlagen?

Lauer.

Lauer. Nichts, Frau Schwester.

Antonie. Kann auch dieser Unterschrift auf keine Weise überhoben seyn?

Lauer. Nein — oder Ihre Ehre, Ruhe und Zufriedenheit ist hin.

Antonie. Nun so seys! machen Sie aber ja nicht eher Gebrauch davon, bis Sie seine Klage gesehen — (schreibt) Vor Jahr und Tag hätte man mir sagen sollen, daß ich ein solches Papier würde unterschreiben müssen. Kann ich aber dafür? Er, er fängt ja den Tanz so plump an; je nun, endige er sich auch so! — Jetzt will ich zu ihm gehn — (nachdem sie nachgedacht) nein, ich will mir nichts davon merken lassen; doch die Schlüssel zu den Visitenzimmern soll und muß er mir geben. (ab.)

Lauer. Schön, meine beste Frau Schwester: von der Klage aber lassen Sie sich bey leibe noch nichts merken.

Zehnter Auftritt.

Jette. Lauer.

Lauer. Schönes Jungfer Jettchen, hat Sie nicht Mitleiden mit Ihrer Herrschaft?

Jette. So viel, daß ich es in Hülfe zu verwandeln wünschte.

Lauer. Sie hat ein allerliebstes Herz; ist ein rechter Trost meiner lieben Schwägerinn. Bleib Sie so, und Sie wird belohnt werden. — Nicht wahr, Sie kann beschwören, daß Ormin Ihre Herrschaft, geschimpft, verflucht und geschlagen hat?

Jette. Nein, das letzte nicht: und hätt' ich dergleichen von ihm gesehn, ich hätte mich nicht halten können, ihm die Augen auszukratzen. Am Willen mag es wohl nicht fehlen.

Lauer. Liebes Jettchen, schlagen wollen, und nicht schlagen können, weil man daran verhindert wird, ist der Gerechtigkeit soviel, als geschlagen haben. Wille und Vorsatz zu einer bösen That, ist schon eine böse That. Nun sagt Sie ja selbst, er hätte sich an Ihrer Frau vergangen, wenn er nicht vermuthet, Sie würde Ihre Herrschaft vertheidigen. Also ist es ja soviel, als wenn er sie geschlagen.

Jette. Wahrhaftig?

Lauer. Freylich, Jettchen.

Jette. Das möchte ich denn doch nicht beschwören.

Lauer. Sie kann doch wenigstens beschwören, daß Ormin Ihre Herrschaft geschimpft und verflucht hat.

Jette. Mit gutem Gewissen kann kein ärgerer Fluch und Schimpf auf eine Frau erdacht werden, als ihr vorschreiben, befehlen wollen. Alle übrigen Flüche gegen uns sind verzeihlich; aber diesen verzeiht keine kluge Frau. Für was hat man Geld, Verstand, Schönheit? Hundertmal für einmal, Herr Lauer, beschwör ich das; darauf verlassen Sie sich. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Lauer.

Nun habe ich den Topf, (auf die Vollmacht zeigend.) worinn es kochen soll. Und wenn dem weisen

Ormin der Fraß daraus bekommt, so soll er mir noch eine Ohrfeige geben. — Aber wenn meine närrische eitle eingebildete Schwägerinn gegen mich falsch würde? wie da? — Ein Narr traue einer Närrinn. — Je nun! ich bringe ihm doch schon den Dolch ans Herz; und bey einem Blute, wie das seinige, wird die Wunde von selbst tödtlich. Die Erbschaft soll mir nicht entgehn, es koste was es wolle.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Von Marwell.

Hier bin ich wieder, trotz meines festen Vorsatzes, nicht wieder herzukommen. — Auf wessen Antrieb? Auf eines Schurkens, dem ich seine Kastanien aus dem Feuer langen soll! — Ha, daß wir unsere Thorheit so gern zu einer unvermeidlichen Folge von eines andern Thorheit machen! Er sollte mich nicht hieher bringen können, und wenn ein ganzes Serail mit jungen Circasserinnen da wäre — — Antonie! Aber was will ich von ihr? Umgang? — Wer hat mir ihn gewährt? Ormin nicht, und mein zu häufiger Umgang mit ihr wird ihm vielleicht anstößig. Vielleicht raunt dieser Schleicher Orminen selbst etwas ins Ohr, unterdessen, daß er unser Feuer zu nähern sucht. —

Fort also! — — — Oder die Gesetze der Ehre, des Umgangs und der Freundschaft verbinden mich dazu.

Zweyter Auftritt.

Von Marwell. Antonie.

Antonie. (auf Marwelln gehend) Herr von Marwell, ich bitte um Vergebung, daß Sie haben warten müssen — Sie sind doch nicht sonst belästigt worden?

Marwell. Nein, Madam. Ihr Hannchen winkte aus dem Fenster meinem Kutscher, an der Hinterthüre zu halten. Sie kam mir darauf entgegen, und führte mich eine Treppe, die ich so lange, als ich das Glück Ihres Umgangs geniesse, noch nicht gestiegen bin.

Antonie. Verzeihen Sie mir; mein ganzes Haus hat sich umgekehrt.

Marwell. Also doch keine falsche Erzählung von Herr Lauern, so gefährlich er sie auch gemacht?

Antonie. Scheint er Ihnen verdächtig?

Marwell. Ich weiß nicht, Madam!

Antonie. Da ich auf ihre Freundschaft rechnen kann, so rechne ich auch auf Ihre Aufrichtigkeit, Herr von Marwell. Ich gestehe Ihnen gern, daß mir der theure Herr Lauer sonst nicht die beste Seele geschienen.

Marwell. Mir auch.

Antonie. Er hat von Natur eine Bereitwilligkeit zu dem, was gute Herzen so ungerne thun; viel=

vielleicht ist aber dieses bey ihm ein Fehler der Erziehung. Wenigstens schien er an meinem Verdrusse so inniges Antheil zu nehmen, daß ich mich mit ihm ganz ausgesöhnt.

Marwell. Kann dieß innige Antheil sich nicht auf schlechte Absichten gründen.

Antonie. Auf seinen Eigennutz, meinen Sie? aber der findet hier auf alle Fälle keine Nahrung.

Marwell. Ich weiß nicht, Madam, ob — —

Dritter Auftritt.

Vorige. Leonore.

Antonie. Ha, meine liebste Schwester! (umarmen sich.)

Leonore. Du bist ja nicht so schlimm daran, als mir mein Mann gesagt. Zum wenigsten in der besten Gesellschaft. (indem sie Marwelln das Kompliment macht.) Da laß ich mich selbst mit einsperren. — Ueberdieß sind das, was mir mein Mann von Dir erzählt, Abwechselungen des Ehestandes, die man gewohnt wird, wie der Schiffer Wind und Sturm.

Antonie. Trost über Trost!

Leonore. Sey ja damit zufrieden; denn bey genauer Untersuchung möchtest Du ihn vielleicht nicht verdienen. Doch daß Dein Mann Recht hat, bleibt unter uns, und er soll sich auf der Stelle mit Dir aussöhnen, oder zweyer Schwestern Zorn fühlen.

Antonie. Wer will Dich aber unter uns zum Aussöhner? Dein Mann etwa?

Leonore. Gewiß der nicht! Geht es nach dessen Reden, so ist unter euch zeitlebens Friede und Einigkeit, das heißt, ihr seyd geschieden. Aber, liebe Schwester, das sind Träumereyen. Die Männer taugen überhaupt nichts, das ist wahr: es versteht sich, Herr von Marwell, die Ehemänner. Aber der Deinige ist doch noch von den Besten; und das Beste einer Sache bleibt doch immer noch das Beste. Und wer wird sich muthwillig um das Beste bringen.

Antonie. Ich bitte Dich, menge Dich nicht darein.

Leonore. Zu was hast Du mich also kommen lassen?

Antonie. Zur Gesellschaft.

Leonore. Was wollen wir aber thun? Streiten? Disputiren? — Das ist gemein — Gähnen und Kaffee trinken, und seine Nachbarn und Bekannten verklatschen, hab' ich schon drey Tage hinter einander gethan. Was also? lombern? Zwar auch oft genung, aber doch ist es unterhaltender. Oder wollen wir Whist spielen? Aber dazu gehört ein Vierter. Und den will ich gleich bringen. (ab.)

Vierter Auftritt.

Antonie. Von Marwell.

Antonie. Wo läuft sie nun hin? Können Sie glauben, daß wir niemals uneinig sind, als wenn ich über meinen Mann klage.

Marwell. Weil sie wohl sieht, daß Sie scherzen, wenn Sie nicht mit ihm zufrieden scheinen.

Er ist ja der edelmüthigste, der leutseligste Mann von der Welt.

Antonie. Ein anderes Ding in Gesellschaften, ein anderes Ding in seinen vier Pfählen. Euch Herren lernt man nur in den letztern kennen. Wenn ich noch daran denke, wie er war, und wie er jetzt ist. Mein erster Mann hatte noch so viel Achtung für ihn, und empfahl mir ihn noch auf seinem Sterbebette. Ich kann auch nicht läugnen, er nahm sich meiner so eifrig an, ehe er wußte, daß ich ihn liebte; und ich hab ihm meine Hand mehr angeboten, als wünschen lassen; ob mir es gleich meine Verwandten sehr verdachten; weil sie die Liebe nicht so verblendete, wie mich.

Marwell. Aber desto mehr Neid und Mißgunst! O man müßte die lieben Verwandten nicht kennen.

Antonie. Kann seyn; genug er war kaum mein Mann, so war er auch mein Widersacher. Ich wollte den Handel meines ersten Mannes nicht fortsetzen; er aber wollte, und bey seinem Wollen bliebs. Ich wollte, er sollte sich einen Titel kaufen, oder eine Ehrenstelle suchen, er wollte aber nicht: und um mit ihm glücklich zu leben, muß ich mir am Ende alles gefallen lassen.

Marwell. Das beste, Madam, was man bey solcher Gelegenheit thun kann.

Antonie. Doch heute hat er — — aber wozu eine eckle Erzählung von Hausgezänke? Zudem wird Ihnen mein Schwager wohl alles erzählt haben.

Marwell. Ja, Madam, und mit einer Uebertreibung, die ich blos für seine Erfindung halte.

Wie könnte es möglich seyn, daß Ormin Sie nicht mehr liebte?

Antonie. Es ist aber doch so, und ich habe hundert Beweise, daß er mich nicht mehr liebt.

Marwell. Und diese sind.

Antonie. Einer für alle, sein Betragen; und — — — Ihnen kann ich es wohl sagen, er will sich von mir scheiden lassen.

Marwell. Ormin? von Ihnen? sich scheiden lassen, sagen Sie? sich scheiden lassen? — Laures Wunsch mag es seyn. Er sucht daher alles auf, was Sie beyde am meisten erbittert. Selbst Ormins grosse Liebe zu Ihnen, Ihr Hang zu Gesellschaften und Ergötzlichkeiten, giebt ihm Stoff dazu — Madam, ich bin überzeugt, alles ist bey Ihnen völlige Unschuld: aber Liebe ist in ihrem größten Grade Eifersucht. Traun und Mißtraun ist eine Gabe, die man nicht allezeit zur rechten Stunde hat. Aus diesem Gesichtspunkte sehn Sie Ihren Gemahl an, und Sie werden keinen Unwillen auf ihn werfen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Jette. Lauer.

Jette. Ha ha ha! Bey allem Verdruß, den Sie haben, setzt es doch noch recht zu lachen — ha ha ha!

Antonie. Was giebts denn? Dürfen wir wenigstens nicht mit lachen?

Jette. O ja, Madam, es ist gar zu poßierlich! — Erst stand Herr Lauer eine gute Weile vor unse=

unserer Thüre; denn kam des Herrn Bedienter heraus, und fragte ihn, wer er wäre, und schlug ihm die Thüre wieder vor der Nase zu.

Lauer. Ja ja, so ungebührlich begegnet man Ihren Freunden.

Jette. Alsdenn brachte er ihm die Antwort, kein Lauer dürfte mehr herein. Ich erbarmte mich also über ihn, nahm ihn in der Hinterthüre auf, und führte ihn den Gang — ha ha ha! es war gar zu lustig, wie er sich umsah, wie er zitterte, wie er schlich — o es ließ ihm gar zu drollig — Madam, Sie hätten lachen müssen, und hätten Sie auch in Thränen geschwommen.

Lauer. Schlecht genung, daß ein angesehner Mann hier nicht sicher ist.

Jette. (Thut als wenn sies Antonien heimlich sagen wollte, spricht aber laut.) Es hat schon so was auf die Backen gesetzt.

Lauer. (auffahrend.) Unverschämtes Ding!

Marwell. Herr Lauer, sie weiß es von mir.

Lauer. Meine wertheste Frau Schwester, ein Wort allein! Nun ist alles in Ordnung. Der Advokat hat eine Vertheidigung aufgesetzt, die Hände und Füße hat.

Antonie. (laut) Herr von Marwell will nicht glauben, was ich ihm gesagt. Hat Ormin nicht auf die Scheidung geklagt?

Lauer. Allerdings.

Marwell. O weisen Sie mir doch diese Klage, Herr Lauer.

Lauer. Ja die trägt man auch in der Tasche, damit gottlose Zungen eine rechtschafne Dame stadtkündig machen.

Mar-

Marwell. Haben Sie denn gelesen, Madam?

Antonie. Nein, und ich will sie niemals lesen.

Marwell. Aber, Madam, wär es nicht gut, Sie versuchten erst mündlich ihm sein Unrecht vorzustellen, und benähmen ihm allen Argwohn, den er wider Sie gefaßt haben kann?

Lauer. Da käme sie an. Er hat ihr vorhin so übel schon mitgespielt, was wird er nicht vollends jetzt thun.

Marwell. Nicht alles so schlimm gemacht, Herr Lauer.

Lauer. (heftig.) Sie wollen es nicht glauben, daß Ormin sie heute so gemißhandelt? daß er sich wie ein Unsinniger aufgeführt?

Marwell. Wollen Sie mir erlauben, mit Ihnen allein darüber zu sprechen?

Antonie. (verlegen) Warum nicht? (für sich) Wenn ich ihn nur in ein anderes Zimmer führen kann! Jette, hast du das gethan, was ich dir befahl?

Jette. Eben wollte ichs Ihnen sagen, Madam, daß der Herr den Schlüssel zu den Visitenzimmern geschickt hat. Hannchen wird schon alles übrige besorgen.

Antonie. Nun so kommen Sie, Herr von Marwell; und Ihnen, Herr Lauer, danke ich nochmals für Ihre Mühe. (alle ab bis)

Sechster Auftritt.

Lauer.

Der ihnen mit Erstaunen und Zorne nachsieht.) Immerhin, meine närrische Frau Schwägerinn! Berathschla-

schlagen sie sich nur, wie sie wollen. — Was habe ich viel zu fürchten? Ausreden läßt sie sich so leicht nichts, was sie sich einmal in den Kopf gesetzt. Und was Marwell mir bey ihr sonst schaden könnte, will ich schon mit Gegenschaden abwenden.

Siebenter Auftritt.

Leonore. Lauer.

Leonore. Freue dich, mein Lieber! freue dich! Ormin hat das edelste Herz. O wie lieb ist mirs, daß ich Vermittlerinn gewesen.

Lauer. (heftig und verdrüßlich) Freue dich, freue dich! meine Liebe! Noch weiß ich nicht, was du willst.

Leonore. Als wenn du mir nicht gesagt, daß sich Ormin mit meiner Schwester entzweyt.

Lauer. Und darüber soll ich mich freuen?

Leonore. Nein, daß er so bereit war, sich zu versöhnen; daß er es nicht so gemeynt, wie sies aufgenommen; daß er ihr Vergnügen und Gesellschaft gar nicht wehrt; sondern sie nur dabey um Beobachtung gewisser Einschränkungen bittet. Und das wird meine Schwester gerne thun.

Lauer. Freue dich, freue dich, mein Herzensfrauchen! Du hast ein Stückchen nach deiner Art gemacht.

Leonore. Was fehlt dir denn? warum verdrüßlich? warum auf mich?

Lauer. Nicht doch, freue dich, freue dich — Du bist eine Närrinn.

Leonore. Leb wohl! (ab.)

Achter Auftritt.

Lauer.

Mich freuen zu sollen, daß sie meinem Plan gerade entgegen arbeitet! Das weibliche Geschmeiß, es ist überall, und doch allenthalben zur Last! es kann nichts helfen, und doch muß man es zur Gehülfinn nehmen.

Neunter Auftritt.

Lauer. Jette.

Jette. Sie noch hier, Herr Lauer?

Lauer. Ihr zu dienen, artiges Jettchen. Sitzen sie schon am Spieltische, oder plaudern sie noch?

Jette. Nein, aber sie werden sich nun wohl setzen.

Lauer. Also haben sie vorher geplaudert?

Jette. Was sonst?

Lauer. Und was denn?

Jette. Ja allerhand, bald laut, bald heimlich.

Lauer. Heimlich? Marwell und meine Schwägerinn heimlich?

Jette. Damit ichs nicht hören sollte.

Lauer. Ach Sie leichtfertiges Jettchen! Sie hat leise Ohren; Sie kann durch die Wand munkeln hören.

Jette. Wie verstehen Sie das?

Lauer. Daß Sie schlau, fein, aber auch rechtschaffen ist. Sage Sie mir selbst, scheint es Ihr nicht wieder allen Wohlstand, wenn Ihre Herrschaft und Marwell so vertraut mit einander thun?

Jette. Und wohl gar sind.

Lauer. Sind? Ey, ey! wenn er ihr nur nicht gar böse Anschläge giebt.

Jette. Können sie schlimmer seyn, als die Ihrigen?

Lauer. Das ist grober Spaß.

Jette. Mein völliger Ernst.

Lauer. Höre Sie, nicht unverschämt!

Jette. So lassen Sie mich zufrieden, und fragen Sie nicht so viel!

Lauer. Potz Stern! Sie ist heute nicht aufgeräumt; ich merk es. Mir geht es oft eben so. Daher hat mir mein Arzt etwas verschrieben. Probire Sie, ob es Ihr auch hilft; mir und andern hat es in dergleichen Umständen gar oft geholfen. (giebt ihr seine Dose.)

Jette. (nimmt sie, schüttet sie aus, und will sie zurück geben) Wie viel bin ich Ihnen dafür schuldig?

Lauer. Nichts, Jettchen.

Jette. Und die Dose?

Lauer. Und die goldne Dose kann Sie auch behalten.

Jette. Ist Sie von Gold? Gewiß?

Lauer. Das sieht Sie.

Jette. So dank ich Ihnen.

Lauer. Sie ist ein recht gutes Mädchen.

Jette. Was muß daran seyn, denn ich mag Sie nicht leiden.

Lauer. Schäckerinn!

Jette. Hm!

Lauer. Ueber was reden sie denn so insgeheim mit einander, Marwell und Ihre Herrschaft? — Mir kann Sie es immer sagen; meine liebe Frau Schwägerinn vertraut mir es doch.

Jette. Das glaube ich selbst; darum will ich ihr auch nicht vorkommen: sie könnte es übel nehmen.

Lauer. Auf meine Verschwiegenheit kann Sie Staat machen.

Jette. Zumal, wenn Sie nichts zu verschweigen haben. Ihre gehorsame Dienerinn.

Lauer. Jette! Jette!

Jette. (zurückkommend.) Auch vielen Dank für Ihre Dose. (ab.)

Zehnter Auftritt.

Lauer.

Meine Dose wäre ich los, mit der ich einen Dieb vom Galgen und einen Biedermann an Galgen bringen können. Bis zu dem Gesinde herrscht der schöne Kunstgriff, ungescheut zu nehmen, und nichts dafür zu thun.

Eilfter Auftritt.

Lauer. Gormann.

Gormann. So in tiefen Gedanken, Herr Lauer?

Lauer. Ach mein allerliebster Freund! (ihn umarmend) Welches Vergnügen, Sie wohl zu sehn! Und Dero verehrungswürdige Frau Gemahlinn befinden sich auch wohl?

Gormann. Gesund und wohl.

Lauer. Welche Freude! welche Freude! Und noch grössere Freude für mich, wenn ich Sie diesen Sommer in meinem schlechten Garten zu bedienen die Ehre hätte haben können.

Gormann. Mein Herr Lauer, es hat sich nicht wollen thun lassen.

Lauer. Freylich haben Sie viele und wichtige Geschäfte; zudem sind Sie der beste Hausvater von der Welt; bleiben am liebsten bey den Ihrigen. Sie haben es auch Ursache. Ein Vater von so liebenswürdigen Töchtern — Scharlottchen ist ein wahrer Engel —

Gormann. Der aber noch sehr am Irrdischen hängt; denn ehestens wird der Engel Frau seyn.

Lauer. Welche Wollust für einen Vater! Ihr Bräutigam, Herr Solter, ist ihrer würdig.

Gormann. Meine Frau und Tochter sagens; und da sie vollends einstimmen — —

Lauer. Wenn es nach Verdiensten geht, so muß er Minister werden. Er ist das leibhafte Abbild seines Schwiegervaters. Aber mein loses freundliches Heinriettchen ist doch auch noch wohl?

Gormann. Ja.

Lauer. Sie spielt den Flügel mit unaussprechlicher Anmuth, und ist der Augapfel Ihrer frommen Tante; welche doch auch bey allem Wohlsein ist?

Gormann. Ja doch, mit Schreiber, Bedienten, Köchinn und Mädchen.

Lauer. (vor sich) Der Grobian! — Meiner Freunde Wohlergehen ist mein eignes. Die Freundschaft, die Freundschaft!

Gormann. Ist Ormin auch Ihr Freund?

Lauer. Mein Busenfreund; und würde es seyn, wenn auch keine Schwägerschaft unter uns wäre.

Gormann. Wirklich ihr Freund?

Lauer. Wirklich ihr Freund?

Lauer. Wir können keinen Tag ohne einander leben.

Gormann. Als ein vertrauter Freund von ihm, haben Sie doch bemerkt, wie er mit seiner Frau unter vier Augen lebt?

Lauer. Unter vier Augen? Wer weiß das? Das menschliche Herz ist tief. — Aber unter sechs und mehr Augen sind sie ein rechtes Ehemuster.

Gormann. Ich muß es Ihnen nur gerade heraussagen, Herr Lauer, ich habe gehört, sie will auf die Scheidung klagen.

Lauer. Was Sie sagen! Unmöglich, sie lieben sich ja wie Turteltauben. Daß er heute ein wenig sein Hauswesen verändern wollen; daß sie künftig keine Gesellschaften mehr haben noch geben soll; daß er alles unter seinen Beschluß genommen; das weiß ich: aber sie wird nachgeben; und dächten Sie nicht, daß sie so wieder eines Sinnes werden könnten?

Gormann. Wenn kein niederträchtiger Rathgeber dazwischen tritt.

Lauer.

Lauer. Also hat sie einige?

Gormann. Muthmaßen Sie auf Niemanden, Herr Lauer?

Lauer. Muthmaßungen die Menge; aber irren ist menschlich.

Gormann. Erklären Sie sich doch.

Lauer. Es ist ein völliger Beweis da, daß von Marwell — kennen Sie ihn?

Gormann. Dem Namen und der Person nach.

Lauer. So lernen Sie ihn auch seinem Charakter nach erkennen. Er ist ein Abentheurer, ein adlicher Müßiggänger, dessen ganze Beschäftigung Belustigung ist, und der von Familie zu Familie herumschmauset, der nirgends zu Hause ist, und dem es gleichviel ist, wo er einmal zu Hause seyn wird.

Gormann. Daß ich nicht gehört hätte. Man rühmet ihn als einen feinen Mann und guten Gesellschafter, der frey und unabhängig bey geringem Vermögen leben will.

Lauer. Aber gern grosses haben möchte. Sein Aeusserliches ist nicht schlecht. Er versteht meisterlich die Kunst, nach dem Munde zu reden; sich bis auf die Erde regelmäßig zu bücken; offenherzig und wohlmeynend zu thun, und es doch mit keiner lebenden Seele rechtschaffen zu meynen. Dieses alles zusammen genommen, so ist offenbar, daß von Marwell, der meine Schwägerinn auf alle Bälle bringt, in alle Gesellschaften führt, die über ihren Stand sind, keine gute Absichten haben kann.

Gormann. Galanterie! weiter nichts.

Lauer. Aber Galanterie ist der Anfang, und Betrug das Ende. — Mein werthester Herr Gormann, ich

ich wollte einen Eid darauf thun, so schwer ich auch an eine solche Sache gehe. Wer kann denn anders ihr Verführer seyn? Und einen Verführer hat sie doch, sagen Sie selbst. Ihnen zur Freundschaft, und wider meine Gewohnheit, will ich mich doch genauer darnach erkundigen.

Gormann. Es geschieht mir ein wahrer Gefallen.

Lauer. Und mir das größte Glück, wenn ich Ihnen einen Gefallen thun kann. (umarmt ihn und geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Gormann.

Wenn er nur nicht ein Schurke mit ist! Aber doch Marwell — es ist nicht so ganz ohne. — Sollte er wohl den teuflischen Anschlag haben? — Ich weiß zuverläßig, er hätte eine in allem Betracht eben so gute Parthie thun können, und hat sie nicht gethan. Aber ein Uebermüthiger ist so: was er haben kann, das eckelt ihn an, und was ihm nicht gehört, sucht er stets.

Dreyzehnter Auftritt.

Gormann. Ormin.

Gormann. (der Ormin nach Antoniens Zimmer gehn sieht) Freund, wohin? daß Sie mich nicht einmal sehn?

Ormin. Zu meiner Frau in ihr Spielzimmer. Ich habe ihr meine Gesellschaft versprochen; kommen Sie mit.

Gormann. Nur erst ein paar Worte allein mit einander.

Ormin. Aber nicht von Standhaftigkeit, von Grundsätzen, Ordnung und allem, worüber die galante Welt so witzig ist; ich will von nun an meine Tage im Geräusche der grossen Welt zubringen.

Gormann. Da, wo Ihnen sonst Zeit und Weile lang wurde?

Ormin. Ja, da! Mein guter Gormann, heute früh dachte ich freylich noch wie Sie. Ich wollte die Welt geniessen, ohne daß es mich gereuen sollte, sie genossen zu haben; aber alles hat sich empört: ich bin übertrotzt und überschmeichelt worden. Kurz ich will es abwarten, bis meine Frau selbst sieht, daß sie auf dem unrechten Wege zur Glückseligkeit ist.

Gormann. Und selbst darüber auf dem unrechten Wege gehn.

Ormin. Meynen Sie? Aber man muß doch alles versuchen. Simple Hausmittel ersparen uns oft starke Arzneyen.

Gormann. Verliebter!

Ormin. In seine Frau! ist das nicht gut?

Gormann. Wenn nur nicht ihre Gegenliebe Träumerey wäre.

Ormin. Ein Glück sich träumen, ist doch ein Glück.

Gormann. Aber kann man immer träumen, muß man nicht auch denken?

Ormin. Denken! nur denken, daß uns eine Glückseligkeit nach der andern unwiederbringlich dahin ist.

Gormann. (Er zeigt ihm ein Papier.) Lesen Sie! Ich komme auf eine sonderbare Art dazu. Ich fand es bey dem Hof-Fiscal Galler, ich entwandte es ihm so zu sagen, und hätte es ihm nicht entwenden können, wenn ich ihn nicht versichert, dahinter sey ein Betrug. Denn es ist — von Ihrer Antonie.

Ormin. (besieht es erst lange.) Eine Klage! — Eine Ehescheidungsklage von ihr? Gegen mich?

Gormann. Lesen sie nur. (indem Ormin lieset) Vielleicht ist Gleichgültigkeit sein Arzt. Sie ists zuweilen sowohl bey dem zu Glücklichen, als bey dem zu Elenden. (Ormin äussert alle Bewegungen des Erstaunens und der Wuth.) Aber nein! bey ihm nicht — Antonie erbitterte mich, er aber bricht mir das Herz. Wehe dem Kranken, dessen Arzt jeden zu thuenden Schritt selbst fühlt. Wäre er mir doch gleichgültig, wie der Ausgang eines Processes zwischen zwey gleich boßhaften Schurken.

Ormin. (Giebt es ihm zurück.) Da!

Gormann. (Nach einer Pause.) Mein Freund, oder nie der meinige gewesen.

Ormin. Freund! Liebe! Worte ohne Sinn!

Gormann. Was denken sie itzt?

Ormin. Nichts — und wünschen Sie mir, daß ich niemals denke. — Mein armes Gehirn!

Gormann. Lassen sie uns spatziren fahren, und die Sache überlegen.

Ormin. Wie selten bricht man da den Hals!

Gormann. So wollen wir reiten?

Ormin. Aber in Eins jagen, Berg auf, Berg unter!

Gormann. Wer sein Pferd liebt, kömmt nicht mit.

Ormin. Lieben die Menschen die Pferde, und lieben sich selbst nicht.

Gormann. Wohin mit Ihren Gedanken, Ormin?

Ormin. Sie haben Recht, lieber geschlafen! So werden die Gedanken zu Träumereyen.

Gormann. Schlafen!

Ormin. Ja, und ich will dabey träumen, wie meine Frau mit dem größten Vorlegemesser mir die Gurgel abschneiden will, und da es nicht scharf genung ist, wie sie es wetzt, und es noch immer weniger schneidet. Ich werde von Herzen lachen, und troz alles meines Lachens ruhig schlafen.

Gormann. Hören Sie mich!

Ormin. Nein, ich will allein schlafen.

Gormann. Aber —

Ormin. Zum Henker, ich will allein schlafen; allein! Allein schlafen, allein essen, stets allein seyn; das ist Glückseligkeit. Wer nicht allein schlafen kann, der schlafe bey — meiner Frau.

Gormann. (Nachdem sich Ormin von ihm losgerissen) Otto, Otto — Johann, Johann — Friedrich, Johann, Otto —

Vierzehnter Auftritt.

Gormann. Antonie.

Antonie. Was für Geschrey? — Um Vergebung, Herr Gormann, was ist es denn?

Gormann. Nichts, nichts.

Antonie. Aber, lieber Gormann, ich bitte Sie!

Gormann. (immer kälter und verächtlicher gegen sie) Nichts, nichts.

Antonie. Und um Nichts Nichts rufen Sie das ganze Haus zusammen?

Gormann. Wenn Sie es durchaus wissen wollen, Madam, nun so wissens Sies: ein guter Mann grämt sich über die Untreue seiner närrischen Frau. Und wer die Frau ist, erfahren Sie bey Ormin. Lassen Sie ihn ja nicht allein!

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Antonie. Jette. Lauer.

Jette. Madam, es ist alles vergebens, er läßt niemanden vor sich; und sein Johann thut auch, als wenn vor seinem Maule zehn Schlösser lägen. Mit knapper Noth hab' ich von ihm heraus gebracht, daß der Herr die ganze Nacht nicht zu Bette gekommen, immer geschrieben, und einen Coffre eingepackt habe.

Antonie. Hast du denn nicht gesagt, daß ich ihn sprechen wolle?

Jette. Ja, Johann hats auch ausgerichtet; aber er hat dazu gepfiffen, und als es ihm Johann noch

ein=

einmal erinnern will, so hat er so laut und lustig gelacht, daß Johann vor Schrecken verstummt ist.

Lauer. Nun, meine beklagenswürdige Frau Schwester, was ist offenbarer, als sein gottloser Vorsatz, von hier zu gehn, und alles mitzunehmen.

Antonie. Nachdem er mir sein Herz und meine Ruhe genommen, was kann er mir noch nehmen?

Lauer. Ihr Vermögen! und, meine unschuldige Frau Schwester, einem Bösen muß man nur sein Gewissen lassen, und kein Geld.

Jette. Aber, Madam, wenn Sie selbst wieder versuchten; er kann Ihnen ja nicht ewig den Zutritt versagen.

Lauer. Meine Frau Schwester, werfen Sie sich nicht so weg. Was können Sie sich anders von ihm versprechen, als ungebührliche Begegnungen. Tragen Sie mir lieber auf — —

Jette. Sie würden ankommen, Herr Lauer.

Lauer. Das weiß ich wohl: aber ich will mich lieber selbst, als meine werthe Frau Schwester, seiner Wuth ausgesetzt sehen.

Antonie. Sehr verbunden! doch Jette hat Recht: ich muß zu ihm, muß ihn sprechen; und ob er mich nun gut oder böse aufnimmt, ist im Grunde eins. Denn ich bin zu sehr von ihm beleidigt worden, als daß ich noch mehr beleidigt werden könnte.

Lauer. Ich thät es nicht; man hat Beyspiele von mörderischen Vergehungen.

Antonie. Sie sind rasend! (mit Jetten ab) Ich muß ihn sprechen. Doch erst will ich mich fassen — komm, Jette!

Zweyter Auftritt.

Lauer.

Glück auf diese Unterredung! Sie wird ihr wenig erbaulich seyn, oder ich kenne den stolzen Ormin nicht. — Aber, wenn sie doch trotz aller meiner Anstalten sich einander erklärten? da säß' ich! Wie zu verhindern? gar nicht! Bey alledem ist es ihm doch eine derbere Ohrfeige, als er mir gegeben. Mit der Zeit kömmt das Uebrige. Ein Fels wird nicht auf einmal gespaltet.

Dritter Auftritt.

Lauer. Von Marwell.

Marwell. Nun, Herr Lauer, hat Madam endlich Ihren Ormin gesprochen?

Lauer. Ach, die arme Schwägerinn; Alle meine Mühe, sie mit ihm zu versöhnen, ist umsonst. Er läßt sie sitzen; und da er nichts hat, wird er ihr alles mitnehmen.

Marwell. Possen! Ein boßhafter Schurke muß ihm eine Lügen von seiner Antonie aufgeheftet haben.

Lauer. Das wirds auch seyn, Herr von Marwell; und wenn sichs nur so sagen liesse! Es betrift — Sie selbst.

Marwell. Mich selbst? — Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind, so erklären Sie sich.

Lauer. Ja, wenn Sie so auffodern, so muß ich gehorchen. Bedenken Sie aber wohl, daß es

Ormin gesagt, und ich es nur nachsage. — Er macht Sie zur Hauptursache, warum er geschieden seyn will.

Marwell. (auf einmal betroffen) Er ist toll!

Lauer. Das war vom Anfange meine Rede.

Marwell. Sie werden mich in dem Hause nie wieder sehen, von dieser Stunde an.

Lauer. Aber meine arme Schwägerinn kann ja nichts davor; warum soll sies entgelten? — Nach meiner ganz ohnmaßgeblichen Meinung dürfen Sie sich ja nur auf etliche Wochen entfernen.

Marwell. Auf beständig, sag' ich Ihnen. Ich lache über die Beschuldigung eines milzsüchtigen Thoren; aber ich bins mir selbst schuldig.

Lauer. (vor sich) Nun bin ich Hahn allein im Korbe, und muß nur Antonien nicht aus den Augen lassen. Daß dich der Henker, da kömmt der tolle Mensch ich muß gehen. (ab)

Vierter Auftritt.

Von Marwell. Ormin.

Ormin. (Marwell, der abgehn wollen, begegnet Orminen, der ihn mit vieler Zudringlichkeit zurückführt.) Hier geht es zu Madam Ormin.

Marwell. (vor sich) Bey Gott! Lauer hat nicht gelogen.

Ormin. Was sagen Sie?

Marwell. Daß ich mich freue, Sie wohl zu sehn.

Ormin. Ich bin auch wohl, so wie ein Jüngling, der das andere Geschlecht nur aus Büchern kennt,

Marwell. Aber desto mehr zu befürchten hat.

Ormin. Lassen Sie sich von mir nicht abhalten, mein Herr; wie gesagt, das ist ihr Zimmer — Ach sie kömmt Ihnen entgegen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Antonie.

Antonie. Ormin — Ich will Sie mit keinem theuerern Namen benennen. Wenn Sie mich nicht mehr des Vertrauens würdigen, das Sie einer Gattinn schuldig sind, sehn Sie mich nur für ihre Magd, für ihre Vertraute an, die doch wissen muß, was Ihnen zugestossen.

Ormin. (zu Marwelln) Die Unschuld! Sie weiß es nicht einmal.

Marwell. Bey Gott! sie weiß es nicht.

Ormin. (vor sich) Das Schlangengezücht! es will sich um meinen Leib winden, und mich erdrücken.

Antonie. Soll sich Ihre sonst geliebte Antonie zu Ihren Füßen werfen! (Sie will es thun.)

Ormin. (indem er sie verhindert). Madam, schämen Sie sich solcher theatralischen Possen. Und was für eine Komödie denken Sie mit mir zu spielen.

Antonie. Aus Barmherzigkeit, verhehlen Sie mir nichts; was fehlt Ihnen?

Ormin. Nichts, wenn Sie mich verlassen.

Antonie. Ich gehe, Grausamer, und werde Sie verachten lernen. Und doch, wenn Sie auch verstellte Reue wieder zu mir brächte, so könnte ich Sie nicht so verächtlich abweisen (ab)

Sechster

Sechster Auftritt.

Von Marwell. Ormin.

Marwell. Das ist zu arg!

Ormin. Meynen Sie? Ich habe mich wohl vergangen, mit einem rauhen, ungeschliffenen, unedlen Worte? Ein feiner Geschmack eine schöne Sache, aber eine rechtschaffne Handlung noch eine schönere.

Marwell. Ihre Eifersucht macht sie blind.

Ormin. Eifersucht? ha, ha, ha! In einem Jahre, mein vortreflicher Substitute, sollen Sie anders sprechen; und das ist alles, was ich wünsche.

Marwell. Sie beleidigen mich, mein Herr; Unausstehlich beleidigen Sie mich! Ich gebe Ihnen aber mein Wort, Sie werden mich kennen lernen. Sie waren sonst ein edler, zärtlicher Mann, und sind nun ein sich selbst betrügender Wütrich; und was kann man mit dem besser thun, als ihn sich selbst überlassen. (ab.)

Siebenter Auftritt.

Ormin.

Recht, Recht! Er hat Recht — Nicht ruhig scheinen, sich nicht verstellen können? Und bin ein Mensch, wie andre Menschen? — Ha! die Verstellung ist wie der Mensch selbst. Sie steht nur zu Diensten, wenn sie unnöthig und schädlich ist — Nicht Trübsinn, nicht

Wuth,

Wuth, nicht der geringste Anschein, daß ich durch sie ein Gut verlöre, nur die unbegreifliche Gleichgültigkeit sollte man an mir wahrnehmen, nicht in meinen Worten — in meinen Handlungen.

Achter Auftritt.

Ormin. Gormann.

Gormann. Liebster Freund, soll ich glauben, was Sie mir durch Ihren Bedienten sagen lassen, daß Sie so plötzlich verreisen wollen?

Ormin. Und zwar auf recht lange, oder die Wahrheit zu gestehen, auf immer. Eine Ortveränderung ist das beste für mich. Fremde Gegenstände haben allein Gegengift gegen mein von Gift zernagtes Herz. Und wenn ich es nicht bald nehme, dieses Gegengift, so bin ich in Gefahr, als ein Narr zu sterben.

Gormann. Und die Gefahr des Ungefährs, daß Verdienst und Tugend immer am schnödesten behandelt, vergessen Sie?

Ormin. Freund, diese Gefahr ist allenthalben, auch bey der größten Sicherheit, die sich der Mensch denken kann. Und mein Entschluß ist nicht übereilt, bringt ihn gleich itzt der Ärger zur Ausführung. Ich habe einen Freund in Holland, der mich oft versichert, daß er eine Reise mit mir durch die Welt zu machen Lust hätte. Ich will zu ihm, und sehn, ob er diesen Einfall auch noch auszuführen Lust hat.

Gormann. Und wenn er Ihnen sagt, daß es nun mit Ihnen beyden zu spät ist, doch wiederkommen?

Or-

Ormin. Warum kann ich nicht allein reisen? Eine Bequemlichkeit mehr oder weniger.

Gormann. Ich beklage Sie, wenn ich unvermögend genug seyn sollte, Sie von einm solchen Unternehmen abzuhalten. Bedenken Sie die Unordnungen, zu denen Ihre Abwesenheit Gelegenheit geben würde, die Sie doch jetzt am ersten zu vermeiden haben, da man eben drauf lauert.

Ormin. Was für Unordnungen? Wegen Antoniens Vermögen? Alles ist in Richtigkeit. Sie braucht nur gesunde Augen, um zu sehen, wie ich es gefunden, und wie ich es verlasse. Und wegen der Handlung kann sie auch ohne Sorgen seyn. Der Buchhalter ist ein ehrlicher Mann, und hat sie immer in der besten Ordnung gehalten. — Was willst Du? (zu Jetten ärgerlich.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Jette.

Jette. Von meiner Frau einen Brief.

Ormin. So gib ihn dem, dem er gehört.

Jette. Das sind Sie, Herr Ormin.

Ormin. Ich? ich? (besieht ihn, bricht ihn auf, und lies't ihn nicht) Da.

Gormann. Sie wollen ihn nicht einmal lesen?

Ormin. Zu was? Sie hat mich ja schon mündlich versichert, daß sie unschuldig ist.

Gormann. Und wenn sies nun wäre?

Ormin. (bitter) Ja, das ist sie auch in aller Welt Augen — Geh, sags ihr, Jette. (Jette ab.)

Zehnter Auftritt.

Ormin. Gormann.

Gormann. Darf ich ihn wenigstens lesen?

Ormin. Auch drucken lassen! (indem Gormann lieset) Kann wohl seyn, daß sie überredt und verhetzt worden; denn an und für sich ist sie nicht so böse: nur Verläumder, schurkische Rathgeber und Schmeichler brachten sie dazu. Doch wahre Liebe wünscht ihren Gegenstand, so häßlich er auch abgemalt ist, gebessert, nicht von sich getrennt.

Gormann. Ormin, mit dieser Klage, die Sie von mir bekommen, geht es nicht richtig zu.

Ormin. Leichtgläubiger!

Gormann. Hören Sie doch nur (lieset) „Ormin, „wenn Sie so schändlich seyn können, mich zu ver„lassen, so seyn Sie es. Nur um die einzige Ge„fälligkeit bitte ich Sie, mir zu sagen, was Sie zu „einer Klage gegen mich bewogen. Ich schmeichelte „mir, wenn Sie über mich unzufrieden wären, daß „Sie mir es sagen, und mich nicht dem öffentlichen „Gespötte Preis geben würden„ —

Ormin. Nichts weiter, nichts weiter! — Lachen Sie doch über die alberne Wendung, die sie ihrem Betragen giebt? Was wollen Sie wetten, ich bin kaum zehn Meilen von hier, so wissen Sie, wer ihr dritter Mann ist, denn ich kenne ihn schon.

Gormann. Eine genaue Untersuchung reut uns niemals, aber nur zu oft eine zu rasche — Doch da kömmt sie selbst — Sie dürfen nicht weg.

Ormin. Auch das! Ich muß ihr so gewisse Papiere einhändigen. Sie sollten es zwar für mich thun, aber weil sie nicht wollen, so muß ich es wohl.

Eilfter Auftritt.

Vorige. Antonie

Antonie. (vor sich) Wenn er sein Unrecht einsehen könnte! (da sie endlich bey ihm ist) Ist's wahr, mein liebster Ormin, daß Sie mich in aller Welt Augen für unschuldig halten?

Ormin. O ja, Madam, nur nicht in den meinigen. Aber Madam, was braucht es lange Verstellung? — Eine Unterredung mit mir kömmt Ihnen schwer an; aufrichtig! mir wird sie auch nicht leicht. Allein, was ich Ihnen zu sagen habe, wird Sie völlig aufheitern. Diese Papiere hier sind eine Nachweisung Ihrer aussenstehenden Kapitalien; und eine Berechnung von Anwendung der eingegangenen Interessen seit den paar Jahren, die ich mit Ihnen lebe. Ich glaube, es braucht keiner ferneren Berichtigung mehr.

Antonie. Hab ich Sie ja beleidiget, so war es gewiß ohne Vorsatz. Aber wie Sie mich jetzt kränken, mag Ihnen Ihr Gewissen sagen.

Ormin. Wenn es aber einer Berichtigung bedürfte, so bin ich dafür zu allen Zeiten verantwortlich. Sie können es Herr Lauern, Herrn von Marwell, oder einem andern Ihrer Freunde zur Untersuchung geben. Je schärfer die Untersuchung, je angenehmer. Die Dokumente, Wechsel, nebst einigen Schlüs-

seln, die ich Ihnen noch nicht wieder gegeben, liegen in meiner Schreibspinde, und hier ist auch der Schlüssel dazu — Sie können sich darauf verlassen, es ist alles richtig. Nehmen Sie, und lassen Sie mich nicht lange halten.

Antonie. (nimmt es, zerreißt es, und wirft es zur Erde) Ihre verächtliche Meinung von mir soll mich doch nicht zu verächtlichen Handlungen verleiten.

Ormin. (stutzt ein wenig) In meiner Schreibspinde werden Sie von den zerrissenen Papieren das Concept finden. Und sehn Sie, so hätten Sie ohne Ihren Schaden einen recht schönen Theaterstreich gemacht. (indem er bemerkt, daß sie sich die Thränen abwischt.) Trösten Sie sich, Sie haben keine Dokumente, keine Wechsel zerrissen.

Antonie. Unmenschlicher!

Ormin. Aber eine Bitte hab ich noch an Sie. Unterschlagen Sie die pöbelhaften Beschuldigungen, die Sie in Ihrer Klage gegen mich erdichten zu lassen belieben. Die plumpe Verkleinerung meines Charakters ist zu Ihrem Zweck unnöthig. Lassen Sie Ihren Advokaten ersuchen, eine andere aufzusetzen, worinn weiter nichts steht, als daß ich Sie schändlich verlassen. Denn, wie Sie sehn, ich bin reisefertig, und gehe noch heute von hier, und denke niemals da zu seyn, wo Sie sind. Darauf wird natürlich eine Citation an mich ergehn, auf die ich gewiß nicht komme: und wenn Sie ja glauben, daß ich nicht Wort halten möchte, so will ich zu Ihrer Sicherheit thun, was Sie wollen. Der gute Ton verlangt, daß man mit Anstand treulos ist, und nach diesem Plane werden Sie von allen Ihren guten Freundinnen bedauert werden.

Antonie. Ein Henker ist gegen Sie barmherzig.

Ormin. Oder verlangen Sie, daß ich mich öffentlich hinstellen, und mich über jeden Punkt Ihrer Klage eidlich vernehmen lassen, und hübsch alles bejahen soll?

Gormann. Madam, erlauben Sie mir, an dieser Unterredung Theil zu nehmen.

Antonie. Wenn hat der unterdrückte Theil nicht alles erlauben müssen?

Gormann. Lieben Sie ihren Mann noch?

Antonie. Himmel und Erde, und du, dem das Herz des Menschen nicht verborgen bleibt! Wenn jemals mir ein anderer theurer gewesen, als er — —

Gormann. Aber mein Gott! warum haben Sie eine Ehescheidungsklage wider ihn eingegeben?

Antonie. Ich? Ich?

Gormann. Ich habe die Vollmacht dazu von Ihnen eigenhändig unterschrieben gesehn.

Antonie. Zur Verklagung meines Mannes? Welche Verläumdung! Mich zu vertheidigen habe ich wohl eine unterschrieben; denn Sie haben zuerst geklagt.

Ormin. Haben Sie denn meine Anklage gelesen.

Antonie Nein, und werde sie nie lesen. Sie mögen bey dem Richter des Himmels verantworten, womit Sie die Richter der Erde blenden wollen.

Ormin. Daß Dich mit den albernen Winkelzügen! Soll ich über Ihre Affektation und Heucheley lachen oder weinen?

Gormann. (sieht, daß sie ohnmächtig wird) Gott, Gott! — Sehn Sie doch, Freund! Zu Hülfe, zu Hülfe!

Ormin. (Klingelt mit einer Klingel, die er auf dem Tische findet, darauf kommen die beyden Mädchen, Hannchen und Jettchen, und sind mit ihr beschäftiget.) Sie versteht sich auf das Ohnmachten bekommen, und ich mich auf etwas, vielleicht das Beste bey solchen Alfanzereyen, aufs Weggehn — Gormann, Freund, leben Sie wohl.

Gormann. Wohin, wohin? Nein, ich lasse Sie nicht, bis Sie sich gänzlich erholt.

Ormin. Soll ich keinen Freund zurücklassen?

Gormann. Ja; aber der zu Ihrem Besten thätig ist. Ich befürchte, Lauer hat Ihnen ein Stückchen gespielt.

Ormin. Ach, der Schaalkopf hat den Namen hergegeben, und ein anderer ist Rathgeber und Anstifter.

Gormann. Ich verstehe Sie nicht; aber versprechen Sie nur, daß Sie ohne Abschied von mir nicht reisen wollen.

Ormin. Wenn Sie mir versprechen, mich nicht mit Aussichten von Vergleichungen, oder gar mit Vorspiegelung Ihrer Unschuld zurückhalten zu wollen. (ab.)

Gormann. (Unterdessen hat sich Antonie wieder erholt) Madam, seyn Sie ruhig. Lassen Sie sich in Ihre Stube bringen. In kurzem bin ich wieder bey Ihnen; es wird noch alles gut gehen.

Antonie. O Gott, Gott! (alle ab.)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Von Marwell. Gormann.

Gormann. Ich bitte Sie, Herr von Marwell! — —

Marwell. Nein, mein Herr! nichts in der Welt kann mich länger halten — denn ich schwöre Ihnen, sobald ich ihre Uneinigkeit gewahr wurde, beschloß ich, ihren Umgang zu fliehen. Nur Lauer lockte mich durch eine lügenhafte Erzählung wieder hieher. Und das ärgert mich am mehresten, daß mich der Schaalkopf durch einen so plumpen Streich übertölpelt hat, der plumper ist, als der Schurke selbst.

Gormann. Die plumsten Streiche gerathen am ersten. Doch mit Ihrer Hülfe wollen wir ihn bestrafen.

Marwell. Wie so?

Gormann. Es ist kein besser Mittel, Orminen von der Treue seiner Frau, und von Ihrem unschuldigen Umgange zu überführen, als wenn ihn der Elende selbst seine Schelmerey bekennt.

Marwell. Ich rechtfertige mich sattsam durch meine Abreise!

Gormann. Sollten Sie dem Vergnügen, Freude in ein Haus zu bringen, nicht einige Stunden aufopfern? und noch eher muß sichs aufklären. Finden Sie dann noch Grund, sich zu entfernen — woran ich zweifle — so wird Sie das Vergnügen, ein Eheepaar

wieder vereinigt zu haben, sattsam für die paar Augenblicke belohnen.

Marwell. Und worauf kömmts an?

Gormann. Sich in Antonien verliebt zu stellen —

Marwell. Mein Herr!

Gormann. Ich bitte denken Sie von sich, so wie Sie sind. — Sie wird Ihnen eine Verschreibung Ihres ganzen Vermögens, die ich zum Scherz aufgesetzt, geben. Diese müssen Sie ihm mit guter Manier zeigen, und durch diese List, denke ich, soll er seine Schurkerey Orminen selbst gestehn. Denn mich deucht, wenn er ja einen Universalerben seiner theuern Frau Schwägerinn leiden muß, so hat er lieber Orminen, als Sie. Die Ursache können Sie sich leicht dazu denken.

Marwell. Aber diese Rolle ist auch im Scherz unedel.

Gormann. Die unedeln Rollen sollen mehr Geist und Feine erfodern, als die edeln.

Marwell. Machen Sie aber unserm Herzen Ehre?

Gormann. Wahrhaftig auch keine Schande in einer guten Absicht.

Marwell. Oder glauben Sie, daß ich sie sehr natürlich spielen werde?

Gormann. Je natürlicher, je besser.

Marwell. Mein Herr — Sie wollen doch nicht—

Gormann. Nichts nachtheiliges für Sie. Ich erwarte keine Antwort; Sie denken zu edel, um dieß abzuschlagen. Ich eile also, Lauern zu unserer Absicht vorzubereiten. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Von Marwell.

Je natürlicher, je besser — wie meint er das? Ohne Zweifel nicht böse, denn der Mann ist gut — und wär es auch nicht, läge wirklich Verdacht unsers unschuldigen Umgangs wegen darinn? — mags! Der Ausgang muß mich rechtfertigen.

Dritter Auftritt.

Von Marwell. Antonie.

Marwell. Ich wünsche Ihnen Glück, Madam, zu Ihrer baldigen Aussöhnung, an der ich nun gar nicht mehr zweifle, da der brave Gormann Ihr Vertheidiger geworden.

Antonie. Was er auch gegen mich ist, so weiß ich wohl, daß er es um seines Freundes willen ist.

Marwell. Ich versichere Sie, er ist es auch um Ihre Unschuld.

Antonie. Sie wollen mir einen bittern Trank versüssen; aber so viel Süsses als Sie wollen, hintennach wird der eigentliche Geschmack nur eckelhaft. Ist es wohl möglich, die menschliche Bosheit so weit zu treiben, als Lauer gegen mich gekonnt. Herr von Marwell, wie blind war ich!

Marwell. Lassen Sie uns auf unsere Rollen denken, Madam. Der Wolf in der Fabel!

Vierter Auftritt.

Vorige. Lauer.

Lauer. (Auf Antonien zusehend, will ihr die Hand küssen, sie gibt es aber nicht zu.) Meine allertheureste Frau Schwester — (wird Marwelln gewahr) Auch Sie hier? O Sie wahrer Freund unsers Hauses! Tausend Dank, daß Sie meine wertheste Schwägerinn jetzt mit Ihren Besuchen erfreuen. Der argwöhnische böse Gormann mag es so gottlos auslegen, als er will. Sie haben ein gutes Gewissen, Herr von Marwell.

Antonie. (welche sich immer mehr und mehr von Lauern entfernt, leise zu Marwelln.) Ist es nicht ein wahres Mameluckengesicht?

Marwell. (leise) Wenn nur sein Herz noch so gut wäre, als sein Gesicht?

Lauer. (vor sich) Immer flüstern sie mit einander. Wenn sie nur wüßten, wie schön es liesse.

Antonie. (laut) Herr Lauer —

Lauer. Meine unvergleichliche Frau Schwester —

Antonie. (sucht ihre Erbitterung zu unterdrücken) Sie haben so viel für mich gethan —

Lauer. Meine Zärtlichkeit gegen Sie hat mir geholfen.

Antonie. Sie haben meine Sache so herrlich geleitet —

Lauer. Es ist wahr, ich darf mich meiner vieler Mühe und Arbeit nicht schämen.

Antonie. Sie dürfen sich nicht schämen?

Marwell. (leise zu ihr) Nicht so hastig, Madam, wenn ich bitten darf.

Antonie. (leise) Kann man anders bey einem so offenbaren unverschämten Kriecher?

Lauer. (vor sich) Nicht einmal in meiner Gegenwart mäßigen sie sich.

Antonie. (laut) Ohngeachtet Sie mich mit der größten Unwahrheit hintergangen.

Lauer. Ich? ich?

Antonie. Ja Sie; und ohngeachtet Sie mich um meine Ehre zu bringen getrachtet haben.

Lauer. Das hat Ihnen ein Bösewicht gesagt, (sieht Marwelln scharf ins Gesichte) und vor diesem hüten Sie sich.

Marwell. (leise zu ihr) Noch viel ruhiger, oder wir kommen nicht zu unserm Zweck.

Antonie. Nun ja, ohngeachtet aller hämischen, unbegreiflich eigennützigen Fallen, die Sie mir und meinem Manne gestellt, sind es doch rechte Glücksfallen für uns geworden. Denn Sie werden zur Gnüge bemerkt haben, daß Herr von Marwell längst mein Herz besaß, und daß — —

Marwell. Und daß Ormin von ihr eben so gern getrennt zu werden wünscht, als sie von ihm.

Lauer. Hören Sie doch seine Lästerung.

Marwell. Herr Lauer, haben Sie schon vergessen, daß Sie in ihrem Namen eine Ehescheidungsklage aufsetzen lassen? und trennt man sich wohl von dem, den man liebt?

Lauer. Aber meine beste Frau Schwester — —

Antonie. Reut Sie der Rath, den Sie mir gegeben? Oder ärgern Sie sich nur, daß er so glücklich für mich ausgefallen? Ich bin mitOrminen nun ganz einig.

Marwell. Nemlich über die Ehescheidung. Madam hat sich einen andern Sachwalter erkießt, und in der Klage soll nichts zum Grunde gelegt werden, als eine unvermeidliche Abneigung auf beyden Seiten. Die dummen, abgeschmackten und pöbelhaften Gründe, die in Ihres Advokaten Klage stehn, sind also überflüßig; und ich weiß gar nicht, wie er sich derselben bedienen können, da er gewußt, daß Sie sie zu lesen bekommen; Sie, der in Sachen so fein, so höflich und so aufrichtig zu Werke geht. Ich habe mehr als einmal ausgerufen: Es ist nicht erlaubt, daß Herr Lauer in den Verdacht kömmt, als wenn er den Stoff dazu hergegeben, und der Advokat so gar boshaft ist, und seine Hand vorzeigen kann.

Lauer. (vor sich) Alles weiß er. Ich bin verrathen und verkauft. Keine Ehrlichkeit mehr in der Welt.

Marwell. Da aber alles einen so glücklichen Ausgang bekommen, so nehmen Sie auch an unserer Freude Theil. Durch Ihren Eifer für die gerechte Sache bin ich so glücklich, Antoniens Herz zu erhalten.

Lauer. Herr von Marwell, wie lange beliebts Ihnen, mit mir zu spassen?

Marwell. Sie zweifeln, mein werthester Herr Schwager? Madam, haben Sie das Instrument bey sich, wodurch Sie mich zu dem glücklichsten Manne gemacht?

Antonie. (zieht es heraus) Hier.

Lauer. (ergreift es) Erschrecklich!

Marwell. Das wird ihn schon in Harnisch bringen.

Antonie. (leise zu Marwell) Es ist Wunder, daß ich mich noch so lange halten kann.

Marwell. (leise) Sehn Sie? es wirkt.

Lauer. Allerbeste Frau Schwester, so sehr Ihr Wunsch der meinige ist, so gewiß ist Ihnen dieses Papier höchst ehrenrührig. Vertilgt! aus der Welt damit! (will es zerreissen)

Marwell. Das verbitte ich. Wir werdens vor der Hand niemanden zeigen, und unser Herzensfreund wird unser Geheimniß nicht ausplaudern.

Lauer. Aber wer ist so gewissenlos, und kann das im Himmel geknüpfte Band durch eine unrechtmäßige Liebe lösen wollen? Sie haben ja Orminen stets geliebt, nie verlassen, sondern nur überzeugen wollen, wie sehr er Sie auf den Händen zu tragen Ursache hat.

Antonie. O Abscheu aller Menschen. Wer Sie nicht haßt, haßt Rechtschaffenheit und Ehrbarkeit. Dürft ich Sie doch nie wieder sehen!

Lauer. Meine verehrungswürdige Frau Schwester, besinnen Sie sich doch.

Antonie. Ihr Kriechen und Heucheln macht Sie nur verächtlicher.

Lauer. Frau Schwester, ich habe auch Galle.

Antonie. Aber noch mehr Gift.

Lauer. Schwägerinn, Schwägerinn, sie läuft mir endlich über.

Antonie. Daß Sie das Gallenfieber und alle Fieber in der Welt davon kriegten.

Lauer. Ja, ja, Schadenfreude ist immer Ihre Wollust gewesen. Ihr ganzes Leben ist Thorheit und Uebermuth. Sie haben es mit Ihren Freunden

nie

nie rechtschaffen gemeint. Bin ich zu tadeln, so bin ich es darinn, daß ich Ihnen nicht den ersten Tag unserer Bekanntschaft durch den Sinn fuhr.

Antonie. Sie mir? Hätten Sie nicht gekrochen, sich nicht wie ein Wurm gekrümmt, würde ich Sie wohl eines Blicks gewürdiget haben? Aber ein Schmeichler ist allezeit ein Verläumder.

Lauer. (nimmt Marwelln bey Seite) Herr von Marwell, Sie sehn, meine Schwägerinn ist vor Zorn ihrer gar nicht mehr mächtig. Ich kann mir leicht vorstellen, daß es nicht Ihr Betrieb ist. Sie haben mir ja oft gesagt, Sie fänden zwar im Umgang eines Frauenzimmers viel Vergnügen, aber nicht in Ihrem Besitze.

Marwell. Hab ich das? So muß ich da nicht recht verliebt gewesen seyn. Aber jetzt bin ich es, und kann es nicht genug beschreiben.

Lauer. (sehr laut) Sie verliebt? In ihr Geld, nicht in ihre Person. Das beweiset der Kontrackt.

Marwell. Böser Ausleger! Zur Gewißheit unsers Glücks ist das Instrument verfertiget.

Lauer. Und ich will nicht eher ruhn, bis ich aller Welt Ihr falsches Spiel offenbaret habe.

Marwell. Nur nicht Orminen!

Lauer. Dem am allerersten.

Antonie. Nichtswürdiger! Kommen Sie.

Marwell. Wo Sie sichs unterstehen, so haben Sie's mit mir zu thun, mein allerliebster Herr Schwager!

Fünf-

Fünfter Auftritt.

Lauer.

Unterstehen? ich werde michs wohl unterstehen! Um so ein schönes Vermögen untersteht man sich viel. Wie soll ich's aber anfangen!

Sechster Auftritt.

Lauer. Leonore.

Leonore. Ums Himmelswillen! Was hast Du nun wieder gemacht? Meine Schwester sagt mir im Vorbeygehn: Schaffe den Augenblick Deinen elenden Mann aus dem Hause. Wir gedemüthigt!

Lauer. Sage lieber: Wie bestohlen! Wir sind um ihr Vermögen, das uns doch rechtmäßig nach ihrem Tode gehört.

Leonore. Und um unsere Ehre!

Lauer. Ehre! Ehre! So lange man seine Wechsel pünktlich bezahlt, beugt sich die Ehre selbst vor uns. Aber was verstehn Weiber davon! — Höre, willst Du nicht Schimpf und Schande an Deiner Schwester erleben, so rede ihr den bösen ärgerlichen Vorsatz aus, Marwelln zu heyrathen.

Leonore. Wie? Marwelln?

Lauer. Ja, ja, es ist so gewiß, als die Sonne am Himmel steht. Der Bösewicht!

Leonore. Sonst erhubst Du ihn biß an die Sterne.

Lauer. Wuſte ich denn ſeine abſcheuliche Abſicht?

Leonore. Was ſagte ich Dir, da ich ihn zum erſtenmal hier ſah?

Lauer. Ach liebſtes beſtes Herz, die Wahrheit. Du laſeſt gleich in ſeinen Augen Tücke, Falſchheit und Verführung.

Leonore. Ho! ho! Ich ſagte blos, ſeine groſſe Gefälligkeit wäre noch kein Beweiß von ſeinem edlen Herzen.

Lauer. Ach du gutes Kind ſiehſt das Böſe am Menſchen nur halb. Ich habe aber mit meinen Augen geſehn, daß ſie ſeine Liebeserklärung nicht allein annahm, ſondern ihm auch ihr ganzes Vermögen verſchrieben hat.

Leonore. Das kömmt heraus, wenn man Eheleute zu trennen ſucht. Was hat Dir der rechtſchaffne Mann gethan?

Lauer. Was mir der ärgſte Feind nur thun können — Deine leibliche Schweſter geheyrathet.

Leonore. Sollte er nicht, da er ſie liebte?

Lauer. Er ſollte ſie nicht lieben. Wer eine reiche Wittwe heyrathet, wird ein Dieb ihrer Familie.

Leonore. Deine alte Leyer! Genung, ſie haben einander einmal; und gegen ihren Hausfrieden arbeiten, iſt himmelſchreyend.

Lauer. Und iſt es nicht eben ſo himmelſchreyend, wenn wir die Hände in Schooß legen, und leiden, was wir nicht leiden müſſen? Haben wir nicht Familie, deren beſte Verſorgung unſre Pflicht iſt? Und werden wir nicht an unſern Kindern zu Dieben, wenn wir uns eine Erbſchaft nach der andern rauben laſſen?

Leonore. Beschönigung mag es für mich seyn, aber weiter auch nichts. Doch ich will thun, was ich kann; ich will alle meine Kräfte anwenden, umOrminen von seiner Reise abzuhalten, und wenn es mir möglich ist, ihn und sie gänzlich auszusöhnen.

Lauer. Liebster Schatz, das ist mein Wille auch; und der Himmel gebe Dir allen Segen dazu! Aber, aber — der böse Marwell! der hat sie so in seinen Stricken, und wird alles fruchtlos machen.

Leonore. Entferne Dich — Deine Gegenwart möchte ihn noch mehr erbittern. Ueberlaß mir die Sorge, ihn zu besänftigen.

Lauer. Thu das, liebe Leonore. (bey Seite) Sie wird ihn schon zahm machen. Eine Frau ist doch zu was gut.

Siebenter Auftritt.

Ormin. Leonore.

Leonore. Herr Ormin —

Ormin. Madam —

Leonore. Ihr Entschluß von hier zu gehn geht mir nahe.

Ormin. Meine liebste Freundinn, ich habe kein ander Mittel zu meiner Ruhe. Mein Herz ist angegriffen, und Sie können nicht in dem Grade mitfühlen, in dem ich fühle.

Leonore. Herr Ormin — man hat Sie hintergangen — meine Schwester hat nie gegen Sie klagen, sondern sich nur gegen Sie durch meinen Mann ver-

theidigen wollen; und mit Erröthen muß ichs gestehn, er hat die Vollmacht dazu zu einer Klage gemißbraucht.

Ormin. Ist das wahr?

Leonore. Ich schwöre es Ihnen bey meiner Ehre. Er selbst hats mir entdeckt — und bittet Sie durch mich um Verzeihung.

Ormin. Der Niederträchtige! — doch nein — so boshaft ist er gewiß nicht, nur jetzt so klein, so niederträchtig, die ehrlose Handlung auf sich zu nehmen. Ich bedaure Sie, Madam, daß man Sie in eine schlechte Sache hinein zu ziehen sucht. — Denn wider die, welche man doch einmal lieben muß, sein Urtheil sprechen, ist nicht leicht.

Leonore. Um destomehr können Sie mir glauben — ich wünschte meinen Mann so gut rechtfertigen zu können, als meine Schwester.

Ormin. Gutes Herz, es ist überflüßige Mühe. Gormann hat mich schon versichert, sie liebe mich, und sey ganz untröstlich über das Verfahren Ihres Mannes. Nun, ich bin auch kein Unerkenntlicher, und sehe daraus ganz die Absicht meiner Freunde, die mir lieber eine Unwahrheit beybringen, als mich einen Schritt wollen thun lassen, den sie für mich weder anständig noch gut finden.

Leonore. Wie? Sie glauben selbst also noch nicht, was mein Mann leider zur Rechtfertigung Ihrer Frau selbst gestanden?

Ormin. Durch Ihren Mund, Madam.

Leonore. Ein Beweis, daß er sich schämt.

Ormin. Ganz unschuldig mag er wohl dabey nicht seyn — doch weiß ich wohl, was ich glauben soll.

Leonore. Er wollte anfangs alle Schuld auf den Herrn von Marwell schieben, der zu edel ist, um einem Hause anstößig zu werden, wo er so freundschaftlich aufgenommen wird.

Ormin. Ha! ha! (höchst bitter) Marwell — o ihr Weiber, daß doch die immer eure Helden sind, die in ihren süssen kahlen Worten entweder keinen Sinn, oder den giftigsten für eure Tugend und Ehre zu legen wissen! — Und was soll ich es Ihnen lange verheelen! Marwell ist der Urheber von allem. Ihr Mann hat bey Antonien nie gegolten. Ich habe oft alle Beredsamkeit anwenden müssen, sie zu überzeugen, daß er zuweilen gut handle, daß er nicht boshaft ist, weil er boshaft seyn will, sondern weil ihn seine beschränkten Einsichten ein Gut sehen lassen, wo ein Aufgeklärter ein Uebel sieht.

Leonore. Herr Bruder!

Ormin. Haben Sie geglaubt, daß ich den für Antoniens Vertrauten halten könne, der oft über alle Gebühr von ihr verächtlich begegnet worden, der, trotz aller seiner Schmeicheleyen, sich doch ihre geringste Achtung erwerben konnte?

Achter Auftritt.

Vorige. Gormann. Marwell. Lauer.

Gormann. Kommen Sie, mein werther Herr Lauer, und überzeugen Sie jetzt Ihren

Schwager nach Ihrem Versprechen, wie man ihn hintergangen.

Lauer. Allerliebster Herr Schwager! ich, beladen mit Ihrem Zorne, aber unverdienter Weise, Gott weiß es! ich kann das Haus nicht eher verlassen, bis ich Ihnen alles gestanden — Es ist wahr, ich beredete Antonien, Sie würden sich von ihr trennen, wenn sie in ihrer zügellosen Lebensart fortführe. Diese unschuldige Lüge hätte ihre gute Wirkung gethan; denn Sie sind in ihrem Herzen tief eingewurzelt: aber Herr von Marwell konnte das so gut herumbringen, und zum Beweise machen, daß Sie sie nicht mehr liebten.

Leonore. Ums Himmels willen! was sprichst du wieder?

Marwell. Unverschämter!

Lauer. Ich spreche die Wahrheit. Haben Sie sich nicht in meiner Gegenwart ewige Treue versprochen? hat sie Ihnen nicht ihr ganzes Vermögen verschrieben?

Gormann. Genung! mehr brauchen wir nicht — Dieß, mein lieber Ormin, war eine List von mir, um Herr Lauern zum Geständniß seiner Bosheit zu bringen. Trotz Ihres beleidigenden Verdachts ging die Großmuth des Herrn von Marwell so weit, mich zu unterstützen.

Marwell. Dieß war ich meiner Ehre und Ihrer Zufriedenheit schuldig — mit dem äussersten Erstaunen sahe ich Ihren Verdacht gegen mich. Meine Unschuld ist so offenbar, daß ich meine Rechtfertiung von niemanden, als Ihnen selbst, hoffe. Doch das muß ich Ihnen sagen, welche Wirkung es

auch

auch auf Sie machen muß, daß Ihre Gemahlinn nie aufgehört hat, Sie zu lieben, und nie der Bosheit fähig gewesen, die Lauer gegen Sie in ihrem Namen begangen. Finden Sie mich wieder in Gesellschaft Ihrer rechtschaffenen -- aber ich muß es bekennen — leichtsinnigen Frau, so habe ich alles verdient, was das Ungefähr der Umstände mir bey Ihnen aufzubürden scheint. Aus Achtung gegen Sie, Madam, verzeih ich dem Elenden, der nicht werth ist, Ihr Mann zu seyn. Ich verweise mich morgen mit anbrechendem Tage auf mein elendes Landgüthgen zur Strafe für meine zu wenige Behutsamkeit und Pünktlichkeit des Wohlstandes, denn mehr habe ich mir nicht vorzuwerfen. Leben Sie wohl. (ab.)

Ormin. Herr von Marwell —

Gormann. Lassen Sie ihn — er bestehet auf seiner Reise.

Ormin. In welche Lage setzt mich dieß Geständniß! — Gehen Sie, Freund, sagen Sie dem edelmüthigen Marwell, daß ich ihn nur verkannt, weil aller Schein wider ihn war — und — was werde ich meiner Frau sagen?

Letzter Auftritt.

Antonie. Die Uebrigen.

Antonie. Daß Sie sie noch lieben, daß Sie ihr ihre weibliche Schwäche und zu wenige Behutsamkeit vergeben.

Ormin. Ich Ihnen vergeben! O meine Liebste, können Sie mir vergeben, daß ich mich über den Ver-

lust Ihrer Treue gehärmt, die ich noch besitzen soll? Mein Freund!

Antonie. Meine Schwester!

Ormin. Welchen Dank sind wir Ihnen schuldig.

Leonore. Mir keinen, als daß Sie dem Urheber des Verdrusses vergeben möchten.

Ormin. Um Ihrentwillen.

Antonie. Aber ich ihm nie, so sehr ich auch seine Gattin lieben muß. Er ist das abscheulichste Ungeheuer, das ich kenne.

Leonore. Schwester, es ist mein Mann.

Ormin. Antonie!

Lauer. Preiswürdige Frau Schwester! nicht mehr ist die beste Besserung.

Antonie. Boshafter Mensch, haben Sie die Verbindlichkeit vergessen, die Sie mit meinem Manne haben? — wie würde es mit Ihrer Hamburgischen Firma stehen, wäre er nicht gewesen?

Lauer. Sehr schlimm.

Antonie. Er reiste selbst nach Hamburg, krank, in der rauhesten Jahreszeit, und brachte auch Gewinn statt Verlust.

Lauer. Sehr wahr.

Antonie. Haben Sie ihm je wieder gedient.

Lauer. Ich habe keine Gelegenheit gehabt.

Antonie. Bis jetzt.

Leonore. Schwester —

Antonie. Gesetzt, es wäre Uneinigkeit zwischen mir und meinem Manne; gesetzt, Ormin hätte mir übel begegnet, und ich hätte auf ein so ehrvergeßnes Mittel gedacht; mußte er sich gegen ihn

ihn dazu brauchen lassen? Aber mich noch vollends mit einer schändlichen Lüge zu hintergehen, daß er gegen mich geklagt, um mich zu einem gleichen Schritte zu verleiten — wenn das nicht hassenswürdig ist, so verdient nichts Haß und Abscheu.

Ormin. Liebste Antonie, lassen Sie uns jedes Unglück als eine Prüfung unsres Herzens und unsres Verstandes ansehen, und jetzt den Urheber desselben, nicht nach seiner Absicht, sondern nach dem Ausgange richten.

Lauer. Der Himmel belohne Sie für Ihr gutes Herz!

Antonie. Nur bitte ich Sie, mich des heutigen Tages geniessen zu lassen. Vergib mir Schwester — aber seine Gegenwart verbittert mein Glück.

Lauer. So empfehle ich mich Ihnen denn gehorsamst — Die Zeit wird lehren, wie aufrichtig ichs mit ihnen meyne. (zu Leonoren) Bleib Du da Leonorchen, und bringe vollends alles ins Reine. Empfehle mich nochmals.

Ormin. Und Sie, mein liebster Gormann, wenn ich ihnen vergesse, was ich Ihnen heut zu danken habe, so bin ich der Undankbarste —

Gormann. Ihre Zufriedenheit und Eintracht ist mir der reichste Dank.

Antonie. Nehmen Sie hier den ersten Beweis meiner Ergebenheit in Ihren Willen, liebster Ormin. Es ist eine Verschreibung meines ganzen Vermögens, auch in dem Fall, wenn mich mein eigner Unsinn oder die Bosheit anderer verleitete, mein Glück zu verkennen, das ich in Ihnen zu haben stets gewiß war.

Ormin. Nein, Antonie, ich will Ihres Herzens, und nicht Ihres Reichthums versichert seyn. Geht mir das erste verlohren, so denke ich zu stolz, als daß mir das andere eine Glückseligkeit seyn könnte. Und wenn es mir ein Pfand Ihrer Liebe seyn soll, so müssen Sie stets Freyheit darüber haben. (zerreißt das Papier.)

Antonie. Mein theurester Mann!

Ende des Lustspiels.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lessing, Karl Gotthelf,

Die reiche Frau Ein Lustspiel in fünf Aufzügen

Frankfurt ; Leipzig 1777

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090321-7
VD18 12025569-001